

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND KULTUS,
WISSENSCHAFT UND KUNST

**Lehrplan für die Fachakademie für Sozialpädagogik
auf Grundlage des länderübergreifenden Lehrplans,
landesspezifisch angepasst**

1. und 2. Studienjahr

Mai 2017

Der Lehrplan wurde mit Verfügung vom 17.07.2013 Nr. VII.5–5 S 9410.1-8 – 7b. 71 174 für verbindlich erklärt. Er tritt mit Beginn des Schuljahres 2013/2014 im ersten Studienjahr und ab Schuljahr 2014/2015 im zweiten Studienjahr in Kraft.

Herausgeber:

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, Schellingstr. 155, 80797 München
Telefon 089 2170-2211, Telefax 089 2170-2215

Internet: www.isb.bayern.de

INHALTSVERZEICHNIS

	SEITE
1. RICHTLINIEN	
1.1 Rechtliche Rahmenbedingungen	5
1.2 Berufsbild/Arbeitsfelder	5
1.3 Ausbildungsziel	6
1.4 Grundsätze der Ausbildung	9
1.4.1 Kompetenzorientierung	9
1.4.2 Handlungsorientierung	11
1.4.3 Entwicklungsorientierung	13
1.4.4 Unterrichtsprinzipien	15
1.5 Vernetzung der Lernorte Schule und Praxis	17
1.6 Didaktische Jahresplanung der Ausbildung in der Fachakademie für Sozialpädagogik	19
1.7 Die Kompetenzdimension „Professionelle Haltung“	20
1.8 Beschreibung der Lernfelder	22
2. LEHRPLAN	
2.1 Studentafel	24
2.2 Lernfelder	25
Lernfeld 1	26
Lernfeld 2	33
Lernfeld 3	43
Lernfeld 4	52
Lernfeld 5	63
Lernfeld 6	70
2.3 Vertiefungsgebiete in der Erzieherausbildung	78
3. ANHANG	
Mitglieder der Lehrplankommission	83

1. RICHTLINIEN¹

1.1 Rechtliche Rahmenbedingungen

Die Ausbildung zur/zum „Staatlich anerkannten Erzieherin/Staatlich anerkannten Erzieher“ ist eine berufliche Weiterbildung, die auf der Grundlage der Rahmenvereinbarung über Fachschulen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 07.11.2002 i. d. F. vom 02.03.2012) erfolgt. Sie orientiert sich inhaltlich an dem kompetenzorientierten Qualifikationsprofil für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern als Teil dieser Rahmenvereinbarung.

Das *kompetenzorientierte Qualifikationsprofil* beschreibt die Anforderungen des Berufes und die beruflichen Handlungskompetenzen, über die eine qualifizierte Fachkraft verfügen muss, um den Beruf dem Anforderungsniveau entsprechend kompetent ausüben zu können. Es greift dabei die folgenden Beschlüsse der Kultusministerkonferenz und der Jugend- und Familienministerkonferenz auf: gemeinsamer Orientierungsrahmen „Bildung und Erziehung in der Kindheit“ (Beschluss der Jugend- und Familienministerkonferenz vom 14.12.2010 und der Kultusministerkonferenz vom 16.09.2010), Aufgabenprofile und Qualifikationsanforderungen in den Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe (Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 12./13. Mai 2005) und „Der ‘Lernort Praxis‘ in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern“ (Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 17./18. Mai 2001).

1.2 Berufsbild/Arbeitsfelder

Erzieherinnen und Erzieher nehmen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsaufgaben für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter bis 27 Jahre (vgl. § 7 SGB VIII) in den verschiedenen Arbeitsfeldern selbstständig wahr. Sie arbeiten familienergänzend, -unterstützend oder -ersetzend.

Erzieherinnen und Erzieher erfüllen dabei u. a. folgende Aufgaben:

- In Tageseinrichtungen für Kinder unterstützen sie die Entwicklung von Mädchen und Jungen zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten auf der Grundlage der Bildungspläne der Länder. Die Altersgruppe der Kinder unter drei Jahren sollte wegen der grundsätzlichen Bedeutung der frühen Kindheit für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in der Ausbildung stärker berücksichtigt werden. Ihr Handeln orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder, ihrer Familien und gesellschaftlichen Anforderungen. Sie nutzen die soziale und kulturelle Vielfalt und berücksichtigen bei der inklusiven Arbeit mit allen Kindern besondere Bedürfnisse, die sich vor einem Migrationshintergrund oder aufgrund von physischen oder psychischen Beeinträchtigungen ergeben können. Sie arbeiten zum Wohle der Kinder mit den Erziehungsberechtigten partnerschaftlich zusammen und beteiligen sie an wesentlichen Angelegenheiten der Institution. Sie planen und gestalten ihre Arbeit im Team mit anderen sozialpädagogischen und therapeutischen Fachkräften. Sie arbeiten mit dem Unterstützungssystem der Fachberatung der Träger zusammen. Das Umfeld der Einrichtung mit seinen Ressourcen und Belastungen wird in die Planung, Durchführung und Reflexion der Arbeit einbezogen.

¹ Die Richtlinien entsprechen weitgehend dem länderübergreifenden Lehrplan für die Erzieherinnen/Erzieher, 1. Juli 2012

-
- Im schulischen Bereich arbeiten sie mit Lehrkräften, Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen und therapeutischen Fachkräften zusammen. Sie unterstützen die Lehrkräfte im Unterricht, indem sie Aufgaben im sozialpädagogischen Bereich übernehmen. Dabei stehen die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit ihren Bedürfnissen im Mittelpunkt des fachlichen Handelns. Im Rahmen schulischer Ganztagsangebote nehmen Erzieherinnen und Erzieher sowohl Betreuungsaufgaben als auch außerunterrichtliche Fördermaßnahmen und Angebote zur Freizeitgestaltung wahr.
 - In Maßnahmen der Hilfen zur Erziehung und der Eingliederungshilfe stehen vielschichtige soziale und individuelle Problemlagen im Mittelpunkt ihrer sozialpädagogischen Arbeit: Schwierigkeiten in Familien, individuelle Orientierungs- und soziale Anpassungsschwierigkeiten Heranwachsender und eine Gefährdung ihrer psychischen und physischen Integrität und Entwicklung (§ 8a SGB VIII). Vorrangiges Ziel ist es, Selbstständigkeit zu fördern und eine befristete, familienergänzende bzw. -ersetzende Hilfe mit dem Ziel der Integration in die Gemeinschaft und die Reintegration in Familie, Schule und Beruf zu sichern.
 - In Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit gestalten Erzieherinnen und Erzieher Angebote für und mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in gruppenbezogenen oder offenen, mobilen oder festen Einrichtungen. Sie haben die Aufgabe, Bedingungen und Möglichkeiten (Zeit, Raum, Finanzen, Gelegenheiten) zu schaffen, um ein subjektiv bedeutsames, anregendes Leben und Lernen zu ermöglichen. Sie initiieren und begleiten Bildungs-, Partizipations- und Unterstützungsprozesse, insbesondere mit Zielgruppen, deren Angehörige unter Benachteiligungen leiden.

1.3 Ausbildungsziel

„Oberstes Bildungs- und Erziehungsziel ist der eigenverantwortliche, beziehungs- und gemeinschaftsfähige, wertorientierte, weltoffene und schöpferische Mensch. Er ist fähig und bereit, in Familie, Staat und Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen und offen für religiöse und weltanschauliche Fragen.“² Die Ausbildung zur/zum „Staatlich anerkannten Erzieherin/Staatlich anerkannten Erzieher“ bereitet darüber hinaus auf die selbstständige und eigenverantwortliche Arbeit als Fachkraft in den sozialpädagogischen Arbeitsfeldern Kindertageseinrichtungen, Kinder- und Jugendarbeit, Hilfen zur Erziehung und für sozialpädagogische Tätigkeiten in der Schule vor. Sie qualifiziert für die pädagogische Arbeit mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen.

Die Ausbildung ermöglicht Orientierung und Überblick in einem komplexen Berufsfeld mit seinen miteinander vernetzten und verzahnten Arbeitsfeldern und vermittelt eine theoretische und praktische Ausbildung in mindestens zwei Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe. Damit gewährleistet sie eine Grundqualifikation, die den Zugang zu unterschiedlichen Arbeitsfeldern öffnet, einen Wechsel des Arbeitsfeldes im Laufe des Berufslebens ermöglicht und die Grundlage für lebenslanges Lernen legt.

Neben dem Erwerb der Grundqualifikation wird die Option einer Schwerpunktbildung eingeräumt (vgl. 2.3 Vertiefungsgebiete in der Erzieherausbildung), durch die sich die Studierenden vertiefte wissenschaftliche Kenntnisse sowie praktisch-methodische

² Gemeinsam Verantwortung tragen. Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München 2012, S. 7

Fähigkeiten und Fertigkeiten aneignen, die sich nach der Altersgruppe der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterscheiden. Dadurch kann eine Profilierung innerhalb der Berufsausbildung erworben werden, die den persönlichen Neigungen und Fähigkeiten der Absolventinnen und Absolventen entspricht. Diese Form der Profilbildung ist neben der generalistischen Ausbildung ein weiteres prägendes Kennzeichen der Erzieherinnen- und Erzieherausbildung.

Darüber hinaus befähigt die Ausbildung Erzieherinnen und Erzieher dazu, sich in ihrer Profession weiterzuentwickeln, in multiprofessionellen Teams zu arbeiten sowie an gesellschaftlichen Veränderungen gestaltend mitzuwirken.

Integraler Bestandteil der Ausbildung ist, basierend auf dem Erwerb der unterschiedlichen beruflichen Qualifikationen, die Entwicklung einer beruflichen Identität, die neben fachlichen und inhaltlichen Aspekten auch biografische und persönliche Merkmale und andere Kompetenzen zur Berufsbewältigung integriert. Die berufliche Identität ermöglicht es den Absolventinnen und Absolventen, die Herausforderungen des Berufsalltags zielgerichtet zu gestalten und Überforderungen zu vermeiden.

Die im Lehrplan beschriebenen Kompetenzen sind für die Umsetzung in den Ausbildungsstätten verpflichtend.

Durch den gesellschaftlichen Wandel erlangen die folgenden Querschnittsaufgaben in der Ausbildung sozialpädagogischer Fachkräfte – unabhängig von der Tätigkeit in den verschiedenen Arbeitsfeldern – besondere Bedeutung:

Partizipation:

Partizipation ist im Sinne der Vermittlung einer Haltung zu verstehen, die auf eine Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen des öffentlichen Lebens abzielt. Ziel ist eine demokratische Teilhabe an der Gesellschaft.

Inklusion:

Das Konzept der Inklusion wird im Sinne des Verstehens von Verschiedenheit (Heterogenität) als Selbstverständlichkeit und Chance verstanden. Inklusion berücksichtigt zahlreiche Dimensionen von Heterogenität: geistige oder körperliche Möglichkeiten (z.B. Händigkeit) und Einschränkungen, soziale Herkunft, Geschlechterrollen, kulturelle, sprachliche und ethnische Hintergründe, sexuelle Orientierung, politische oder religiöse Überzeugung. Diversität bildet den Ausgangspunkt für die Planung pädagogischer Prozesse.³

Prävention:

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind bei der Bewältigung von Lebensphasen und Übergängen zu unterstützen. Ihre Fähigkeit, erfolgreich mit belastenden Situationen umzugehen (Resilienz), ist zu stärken. Dabei sind Erzieherinnen und Erzieher in allen Aufgabenfeldern dem Schutz des Kindeswohls verpflichtet.

Sprachbildung:

Sprachliche Bildung im Sinne einer kontinuierlichen Begleitung und Unterstützung der Sprachentwicklung mit dem Ziel, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zu einer weitreichenden sprachlichen Kompetenz zu führen, die sie befähigt, sich angemessen und facettenreich ausdrücken zu können und vielfältigen Verstehensanforderungen gerecht zu werden.⁴

³ Vgl.: Gemeinsam Verantwortung tragen. Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München 2012, S. 9

⁴ Vgl.: Gemeinsam Verantwortung tragen. Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München 2012, S. 44f

Wertevermittlung:

In einer pluralistischen Gesellschaft ist Wertevielfalt Herausforderung und Chance sozialpädagogischen Handelns. Sozialpädagogische Fachkräfte sind sich dessen bewusst, welche Wertvorstellungen das Leben und das Zusammenleben in unserer Gesellschaft bestimmen und in welcher Beziehung diese zu religiösen und weltanschaulichen Orientierungen stehen. Sie sind fähig, junge Menschen bei der Entwicklung persönlicher Werthaltungen zu begleiten, sie als Subjekte ihres eigenen Werdens ernst zu nehmen und dabei zu unterstützen, eine Balance zwischen Autonomie und sozialer Mitverantwortung zu finden. Bei aller Unterschiedlichkeit müssen sich Wertvorstellungen immer an der Würde des Menschen messen lassen, wie das im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und in den Verfassungen der Länder niedergelegt ist.

Vermittlung von Medienkompetenz:

Medienkompetenz bezeichnet die Fähigkeit, Medien und ihre Inhalte den eigenen Zielen und Bedürfnissen entsprechend zu nutzen. Als Medien werden von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowohl neue Medien wie Internet und Handy wie auch traditionelle Medien wie Bilderbücher genutzt. Sie sind ein wesentlicher Teil ihrer Erfahrungswelt. Sozialpädagogische Fachkräfte unterstützen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bei der Entwicklung ihrer Medienkompetenz. Medienkompetenz umfasst vier Dimensionen: Medienkunde, Medienkritik, Mediennutzung und Mediengestaltung. Mit Medienkunde ist das Wissen über die heutigen Mediensysteme gemeint. Medienkritik bedeutet ihre analytische Erfassung, kritische Reflexion und ethische Bewertung. Mediennutzung meint ihre rezeptive und interaktive Nutzung, Mediengestaltung ihre innovative Veränderung und kreative Gestaltung.

1.4 Grundsätze der Ausbildung

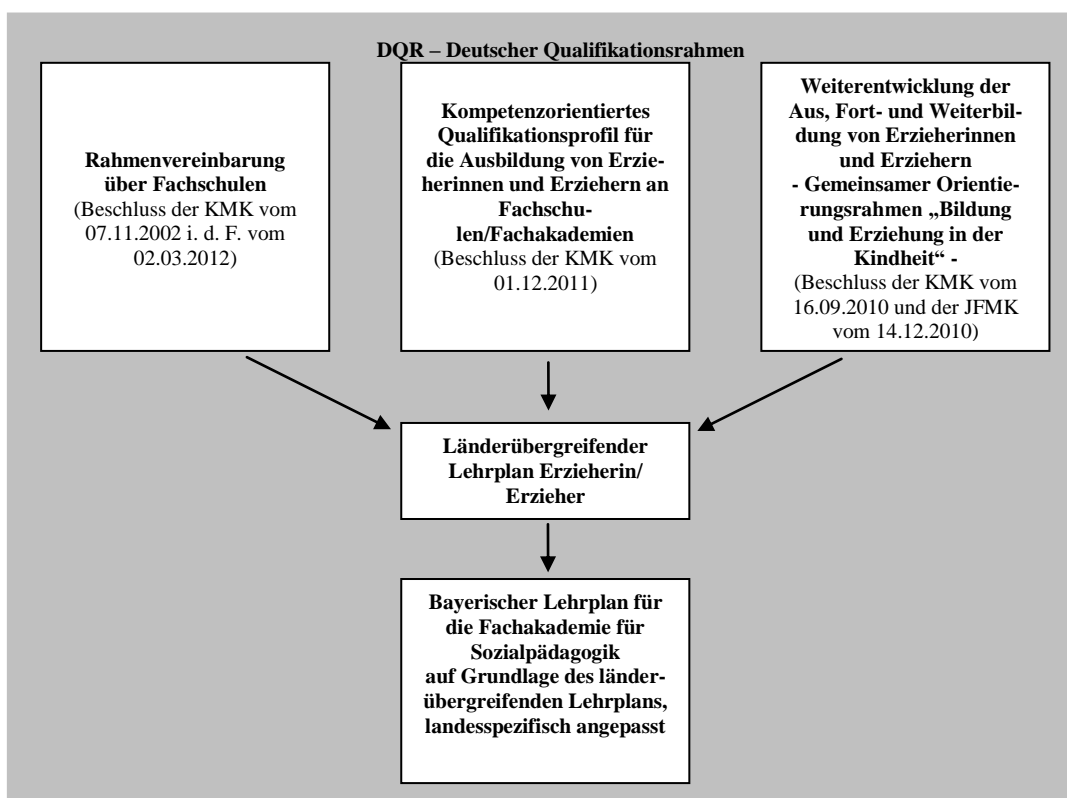
Der Lehrplan für die Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher ist kompetenzorientiert. Er beschreibt die zu entwickelnde erweiterte berufliche Handlungskompetenz als Einheit von Wissen und Können, die in einem handlungs- und entwicklungsorientierten Lernprozess in Verbindung mit reflektierten berufspraktischen Erfahrungen erworben wird.

Kompetenzorientierung als Grundsatz der Ausbildung, die unter 1.4.1 in einem strukturellen und fachlichen Kontext dargestellt und in einem Allgemeinen Kompetenzmodell erläutert wird, erfordert handlungs- und entwicklungsorientierte didaktische Ausbildungsansätze. Sie werden durch die Ausbildungsgrundsätze Handlungsorientierung (1.4.2) und Entwicklungsorientierung (1.4.3) beschrieben.

Mit Bezug auf diese didaktischen Prinzipien ist die Ausbildung als produktiver Interaktionsprozess zu gestalten, der wichtige Grundlagen zur Entwicklung beruflicher Kompetenzen legt. Dieser Prozess wird durch Unterrichtsprinzipien unterstützt, die als weiterer Grundsatz der Ausbildung (1.4.4) dargestellt sind.

1.4.1 Kompetenzorientierung

Der kompetenzorientierte Lehrplan der Ausbildung ist in einem strukturellen und fachlichen Kontext eingelagert, der im folgenden Schaubild dargestellt wird:



In seinen didaktisch-methodischen Grundsätzen bezieht sich der länderübergreifende Lehrplan auf die Rahmenvereinbarung über Fachschulen vom 07.11.2002 i. d. F. vom 02.03.2012. Das kompetenzorientierte Qualifikationsprofil für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern an Fachschulen/Fachakademien für Sozialpädagogik definiert das Anforderungsniveau des Berufes und enthält die Formulierung der beruflichen Handlungskompetenzen, über die eine qualifizierte Fachkraft verfügen muss, um den Beruf dem Anforderungsniveau entsprechend kompetent ausüben zu

können. Es nimmt Bezug auf den Gemeinsamen Orientierungsrahmen „Bildung und Erziehung in der Kindheit“ (Beschluss der JFMK vom 14.12.2010 und der KMK vom 16.09.2010).

Die verwendeten Kompetenzkategorien und ihre Beschreibung orientieren sich am Deutschen Qualitätsrahmen für lebenslanges Lernen (DQR), Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10. März 2011. Der DQR beschreibt auf acht Niveaustufen jeweils die Kompetenzen, die für die Erlangung einer Qualifikation erforderlich sind. Die im Rahmen der Ausbildung zur/zum „Staatlich anerkannten Erzieherin/Staatlich anerkannten Erzieher“ zu erwerbenden Kompetenzen entsprechen in der Gesamtheit der Niveaustufe 6 des DQR.⁵

Kompetenz bezeichnet im DQR die Fähigkeit und Bereitschaft des Einzelnen, Kenntnisse und Fertigkeiten sowie persönliche, soziale und methodische Fähigkeiten zu nutzen und sich in beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Situationen durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten. Kompetenz wird in diesem Sinne als umfassende Handlungskompetenz verstanden und als **Fachkompetenz** – unterteilt in *Wissen und Fertigkeiten* – und **Personale Kompetenz** – unterteilt in *Sozialkompetenz und Selbstständigkeit* – beschrieben. Methodenkompetenz ist dabei integraler Bestandteil dieser Dimensionen.

Die Grundlagen der Handlungsfähigkeit resultieren aus dem wechselseitigen Zusammenspiel von explizitem wissenschaftlich-theoretischem Wissen, implizitem Erfahrungswissen, das in professionellen Kontexten immer wieder in reflektiertes Erfahrungswissen transformiert werden sollte, sowie Fertigkeiten z. B. methodischer oder didaktischer Art.⁶

Das Konstrukt Handlungskompetenz ist subjektbezogen. Im kompetenten Handeln einer Fachkraft verbinden sich Wissen und Fertigkeiten, die das Handeln in einer konkreten Situation erfordern, mit professioneller Haltung und Bereitschaft zum Handeln. Situationsbezug, fachliche Expertise, Persönlichkeit und Performanz als tatsächlich erbrachte Leistung sind die spezifischen Merkmale des Kompetenzbegriffes.

Die Kompetenzorientierung der Ausbildung an Fachakademien folgt einer gedanklichen Linie von Grundlegung, Erweiterung, Vertiefung und Profilbildung im Hinblick auf die Entwicklung von Wissen, Fertigkeiten, Sozialkompetenzen und Selbstständigkeit. In der kompetenzorientierten Ausbildung wie auch später in der Berufspraxis müssen einzelne Handlungssituationen immer wieder erfasst, analysiert, das pädagogische Handeln geplant und praktisch bewältigt, reflektiert sowie evaluiert werden, um Kompetenz und Expertise weiter zu entwickeln.

Das Allgemeine Kompetenzmodell bringt die verschiedenen Schritte des pädagogischen Handelns in einen plausiblen Erklärungszusammenhang.

Der vorliegende Lehrplan stützt sich auf handlungs- und entwicklungsorientierte didaktische Ausbildungsansätze, die eine mehrdimensionale didaktische und methodische Realisierung von Unterricht und Praxis ermöglichen.

⁵ Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen, Beschluss der KMK vom 10. März 2011, S.16 sowie Ergebnis des DQR-Spitzengesprächs vom 31. Januar 2012 (www.deutscherqualifikationsrahmen.de)

⁶ Vgl. Fröhlich-Gildhoff, K.; Nentwig-Gesemann, I. & Pietsch, S.: Kompetenzorientierung in der Qualifizierung frühpädagogischer Fachkräfte, München, Deutsches Jugendinstitut e.V., 2011

1.4.2 Handlungsorientierung

Handlungsorientierung zielt auf eine konstruktive Lehr-/Lernprozessgestaltung, die auf die Interdependenz von Denken und Handeln aufbaut. Ein wesentliches didaktisches Element in der Ausbildung beruflicher Handlungskompetenz bildet die Orientierung des Unterrichts an der Bearbeitung komplexer beruflicher Aufgabenstellungen.

Handlungsorientierter Unterricht lässt sich zusammenfassend durch folgende Merkmale beschreiben:

- *Ganzheitlichkeit*: Lernen in vollständigen Handlungsvollzügen (Analyse, Planung, Ausführung und Bewertung); enger Theorie-Praxis-Bezug; fächerübergreifende Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand
- *Kooperatives Lernen*: problemlösendes, relativ selbstständiges und entdeckendes Lernen in Gruppen
- *Orientierung an den Lernenden*: zunehmende Steuerung des Lernprozesses durch die Lernenden, Beteiligung an der Planung und Gestaltung des Unterrichts, Selbststeuerung und Zurücknahme der Fremdsteuerung
- *Metakommunikation und -kognition*: Lernen, das eigene Handeln zu thematisieren, kognitiv nachzuvollziehen und das Lernen in Gruppen zum Gegenstand der Reflexion und Beurteilung im Team zu machen

Die Ausbildung nach dem handlungsorientierten Ansatz erfolgt in **Lernfeldern**. Sie orientieren sich an den beruflichen Handlungsfeldern, die im kompetenzorientierten Qualifikationsprofil für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern an Fachschulen/Fachakademien (Beschluss der KMK vom 01.12.2011) dargestellt sind.

Handlungsfelder bezeichnen die den Beruf kennzeichnenden Aufgabenkomplexe, die durch die Mehrdimensionalität von Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsprozessen im Berufsalltag gekennzeichnet sind. Lernfelder sind didaktisch begründete, schulisch aufbereitete Handlungsfelder. Sie fassen komplexe Aufgabenstellungen zusammen, deren unterrichtliche Bearbeitung in handlungsorientierten Lernsituationen erfolgt.

Lernfelder werden durch Kompetenzerwartungen und Ausbildungsinhalte beschrieben. Sie beziehen sich auf thematisch zusammengehörige Aufgabenbereiche professionellen Handelns, die für alle Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe wesentlich sind (generalistische Ausbildung).

Die Transformation der Handlungsfelder in didaktisch begründete Lernfelder erfolgt im vorliegenden Lehrplan auf der Grundlage der bildungstheoretisch begründeten Kriterien der didaktischen Analyse nach Klafki⁷, die mit ihren Fragen nach der Gegenwarts-, Zukunfts- und exemplarischen Bedeutung der Lerninhalte eine didaktische Leitfunktion hat.

Ziel der Lernfeldorientierung ist es:

- den Erwerb von Kompetenzen in berufsbezogenen und berufsübergreifenden Zusammenhängen zu fördern,

⁷ Klafki, W.: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik: zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. Weinheim u.a., 2007

-
- den Entwicklungsprozess zu einer reflektierten professionellen Haltung als Erzieherin/Erzieher zu begleiten,
 - den handlungsorientierten Unterricht sowie die Verzahnung von Theorie und Praxis zu unterstützen und
 - die verantwortliche Gestaltung von pädagogischen Prozessen zu ermöglichen.

Durch **Lernsituationen** werden Lernfelder in der didaktischen Planung der Ausbildung für die Unterrichtsarbeit erschlossen. Lernsituationen stellen die in Lernfeldern beschriebenen beruflichen Aufgaben in den situativen Kontext der Berufsarbeit von Erzieherinnen und Erziehern in Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe. Für den Unterricht werden sie in komplexen Lehr-/Lernarrangements und Unterrichtseinheiten didaktisch gestaltet.

- Lernsituationen beziehen sich exemplarisch auf berufliche Handlungsaufgaben, die in Lernfeldern zentrales Thema sind. In der didaktischen Planung muss analysiert werden, in welcher Weise mit welchen Schwerpunkten berufliche Handlungskompetenz durch die Unterrichtseinheit entwickelt werden kann.
- Lernsituationen stellen Fachinhalte und Fachtheorien in einen Anwendungszusammenhang von Fallsituationen und/oder konkreten beruflichen Handlungssituationen. Dabei kann die Fall- bzw. Handlungssituation einerseits als Illustration wissenschaftlicher Aussagen genommen werden, zum anderen Ausgangspunkt sein, um wissenschaftliche Aussagen in einem forschenden Lernen zu entdecken. Auch fachsystematisch orientierte Lernsituationen sind denkbar, wenn sie zum Erwerb der beruflichen Kernkompetenzen wie Beobachtungs- und Analysefähigkeit, Fähigkeit der pädagogischen Beziehungsgestaltung, Fähigkeit zur Planung, Durchführung und Evaluation pädagogischer Prozesse beitragen.
- Lernsituationen sollen den Erwerb transferfähigen Wissens fördern, welches das fachliche Handeln auch in anderen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe ermöglicht. Der Zugewinn an Kenntnissen, Fertigkeiten und professioneller Haltung soll zu einem kontinuierlichen Aufbau beruflicher Handlungskompetenz beitragen. Aus diesem Blickwinkel ist es auch erforderlich, Übungsphasen in den Unterricht zu integrieren und für eine enge Vernetzung von praktischer Ausbildung und berufsbezogenem Unterricht zu sorgen.
- Lernende werden in Lernsituationen als aktiv Mitgestaltende ihres individuellen Lernprozesses gesehen. Von daher soll die berufliche Problemstellung der Lernsituation subjektiv bedeutsam für die Studierenden sein und Identifikationsmöglichkeiten eröffnen. Sie werden – je nach Ausbildungsstand – in den Planungsprozess einbezogen und sollen zunehmend selbstständig ihren eigenen Lernprozess steuern.

1.4.3 Entwicklungsorientierung

Die KMK-Rahmenvereinbarung über Fachschulen fordert in ihren didaktisch-methodischen Grundsätzen die Studierenden auf, im Verlauf der Ausbildung für sich ein Konzept der Berufsrolle, ein Konzept des pädagogischen Handelns auf der Grundlage eines reflektierten Fremdverstehens und ein Konzept der Professionalisierung in Form von Strategien für selbstständiges und eigenverantwortliches Handeln zu entwickeln.

Damit wird auf zentrale personale Entwicklungsaufgaben aufmerksam gemacht, mit denen sich die Studierenden im Laufe ihrer Ausbildung konstruktiv auseinandersetzen müssen, um sozialpädagogische Handlungskompetenz zu erwerben. Der Aufbau vollzieht sich in einem fachlichen und persönlichen Lern- und Entwicklungsprozess, in dessen Verlauf aus Studierenden der Fachakademie für Sozialpädagogik Erzieherinnen und Erzieher werden. Sie erwerben tragfähige Berufsvorstellungen und Handlungskonzepte, indem sie ihre Alltagstheorien, Orientierungs- und Handlungsmuster fachwissenschaftlich reflektieren und in der Praxis an zentralen Aufgaben des Berufs erproben und weiterentwickeln.

Persönlichkeitsentwicklung als Orientierungsprinzip der Ausbildung rückt die personalen Bildungsprozesse der Studierenden im Kontext ihrer beruflichen Sozialisation in den Mittelpunkt der Didaktik.

Nachfolgende Ausbildungsmaßnahmen befördern diesen Prozess:

- Die Fachakademie ist als ein Lebens- und Erfahrungsraum zu gestalten, der die Persönlichkeitsentwicklung fördert und Lehr-/Lernprozesse arrangiert, in denen sich der ganze Mensch mit seinen Motivationen und Emotionen und seinen biografischen Prägungen einbringen und weiterentwickeln kann.
- Bildung im Medium des Berufs erfordert eine enge Theorie-Praxis-Verknüpfung des Lernens. Der Situationsbezug des Lernens wird durch die didaktische Konstruktion beruflicher Problemstellungen, in denen sich die Studierenden mit realen beruflichen Aufgabensituationen auseinandersetzen, unterstützt.
- Die Unterrichtsprozesse sind im Sinne der doppelten Vermittlungspraxis (s. S. 16) so zu gestalten, dass die angewandten Lehr-/Lernformen auch in der Berufspraxis der späteren sozialpädagogischen Fachkräfte mit dem Ziel eingesetzt werden, die Erziehung zur eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit der jeweiligen Adressaten zu fördern.

Im länderübergreifenden Lehrplan wird die anzustrebende **professionelle Haltung** in den Kategorien Sozialkompetenz und Selbstständigkeit des DQR beschrieben:

„**Sozialkompetenz** bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, zielorientiert mit anderen zusammenzuarbeiten, ihre Interessen und sozialen Situationen zu erfassen, sich mit ihnen rational und verantwortungsbewusst auseinanderzusetzen und zu verständigen sowie die Arbeits- und Lebenswelt mitzugestalten.

Selbstständigkeit bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, eigenständig und verantwortlich zu handeln, eigenes und das Handeln anderer zu reflektieren und die eigene Handlungsfähigkeit weiterzuentwickeln.“⁸

Professionelle Haltung wird in einem komplexen Lernprozess erworben, der wachsende fachliche Expertise mit biografischen und persönlichen Merkmalen von Berufsverständnis, Berufshaltung und Berufsbewältigung verbindet. Sie bezieht sich einerseits auf ein handlungsleitendes professionelles Rollen- und Selbstverständnis im Sinne eines Habitus, andererseits auf die sich in Ausbildung und Beruf beständig weiterentwickelnde Persönlichkeit der pädagogischen Fachkraft.

Eine solche professionelle Haltung wird durch biografische Selbstreflexion sowie durch die Fertigkeit zur systematischen und methodisch fundierten Reflexion der pädagogischen Handlungspraxis im Prozess der Ausbildung entwickelt und gefestigt.

⁸ Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen, Beschluss der KMK vom 10. März 2011, S. 17

Ihre Entwicklung ist auf kontextbezogene praktische Erfahrungen und auf ein systematisiertes Lernen angewiesen. In einem dialogischen Prozess an beiden Lernorten werden fachliches Wissen und Fertigkeiten und personale Eigenschaften wie Übernahme von Verantwortung, Selbstständigkeit und Selbstreflexivität weiterentwickelt.

Sozialkompetenz und Selbstständigkeit ermöglichen Absolventinnen und Absolventen auf der Grundlage gezielter Beobachtungen empathisch und beziehungsorientiert mit Diversität und Ungewissheit im pädagogischen Alltag professionell umzugehen.

Die Entwicklung einer professionellen Haltung erfordert von der Ausbildung ein beziehungsorientiertes Lernen und Handeln an beiden Lernorten.

Lernen in Beziehungen ist ko-konstruktives Lernen, indem die Studierenden mit den Lehrkräften in einen Austausch über ihre eigenen Konstruktionen von Wirklichkeit kommen. In der Auseinandersetzung mit den differierenden Wirklichkeitskonstruktionen der Mitlernenden, der Lehrenden, der Fachwissenschaft und der sozialpädagogischen Praxis erfolgt die Weiterentwicklung beruflicher Handlungskompetenz.

Auf der didaktischen Handlungsebene geht es um die Konstruktion von Wissen im Austausch mit anderen vor dem Hintergrund eines klaren Praxisbezugs der Themen und Inhalte. Dabei wird deutlich, welchen Sinn der Lerngegenstand für das individuelle pädagogische Handeln der Lernenden hat und welche Einstellungen und Haltungen damit verbunden sind. Die Erfahrungen aller Beteiligten sind der Ausgangspunkt des sozialpädagogischen Unterrichts, Neugier und Wertschätzung, Konzepte der Partizipation, der Kommunikation und des Feedbacks sind hierfür unerlässlich. Der Wechsel zwischen unterschiedlichen Perspektiven ist sowohl Gegenstand als auch Methode von Unterricht.

1.4.4 Unterrichtsprinzipien

Unterricht mit Bezug auf die dargestellten didaktischen Ansätze Handlungsorientierung und Entwicklungsorientierung wird verstanden als produktiver Interaktionsprozess, der berufliche Handlungskompetenz fachrichtungsbezogen und fachrichtungsübergreifend fördert.

Grundlage ist ein konstruktivistisches Verständnis von Lernen. Danach lassen sich sechs Prozessmerkmale gelingenden Lernens identifizieren, die für die Ausbildung relevant sind:

- Lernen ist ein aktiver Prozess, der auf aktive Beteiligung des Lernenden und daher auf ein Mindestmaß an Motivation oder Interesse angewiesen ist.
- Lernen ist ein selbstgesteuerter Prozess, in dem der Lernende für sein Lernen selbst verantwortlich ist, er steuert und kontrolliert mit unterschiedlichen Freiheitsgraden je nach Situation.
- Lernen ist ein konstruktiver Prozess, der auf bereits vorhandenen Kenntnissen und Fähigkeiten aufbaut, die somit jedem kognitiven Prozess zugrunde liegen. Ohne diese „Aufbauleistungen“ ist keine Veränderung des Wissens und Könnens möglich.
- Lernen ist ein emotionaler Prozess, der zum Beispiel von Motivation, sozialen Gefühlen und Leistungswillen geprägt ist.

- Lernen ist ein situativer Prozess, der auf einen jeweils spezifischen Kontext verwiesen ist, in dem die Inhalte interpretiert werden und der das Lernen ermöglicht bzw. begrenzt.
- Lernen ist ein sozialer Prozess. Der Lernende ist immer auch soziokulturellen Einflüssen ausgesetzt. Zudem ist Lernen gerade im Kontext von Unterricht interaktives Geschehen.

Folgende Unterrichtsprinzipien unterstützen diese Lernprozesse:

- Der Erwerb beruflicher Handlungskompetenz erfordert einen handlungsorientierten Unterricht, der **Lernen in vollständigen Handlungsvollzügen** (Lernsituationen) ermöglicht. Kooperatives Lernen im Team, zunehmende Steuerung des Lernprozesses durch die Studierenden und selbstreferentielles Lernen sind dabei wichtige Elemente.
- Die zu vermittelnden Inhalte und theoretischen Modelle, die für den Erwerb der beruflichen Handlungskompetenz erforderlich sind, orientieren sich an den Anforderungen des Berufs. Damit werden die **Fachwissenschaften in den beruflichen Kontext** eingebunden.
- Der Unterricht stellt eine enge **Theorie-Praxis-Verknüpfung** sicher. Strukturierte Lernprozesse am Lernort Praxis werden mit dem Unterricht am Lernort Schule didaktisch verknüpft.
- Die **Entwicklung der professionellen Haltung** erfordert Unterricht, der beziehungsorientiertes Lernen in den Lernorten Schule und Praxis ermöglicht.
- **Kooperative und selbstgesteuerte Lernformen** unterstützen die Gestaltung von Lernprozessen, durch die lernmethodische Kompetenzen erworben werden.
- **Forschendes Lernen** und **erwachsenengerechte Lehr-/Lernformen** besitzen eine hohe Relevanz für die fachliche Weiterentwicklung in der Ausbildung und späteren Berufspraxis.
- Unterrichtsprozesse sind im Sinne der **doppelten Vermittlungspraxis** so gestaltet, dass die Qualität von Lehr-/Lernformen und der Beziehungsgestaltung in die Berufspraxis transferiert werden.

1.5 Vernetzung der Lernorte Schule und Praxis

Die Qualifizierung in der Fachakademie für Sozialpädagogik ist gekennzeichnet durch eine Vernetzung/Kooperation der Lernorte Fachakademie und Praxis in unterschiedlichen Formen. Dazu gehören die Vernetzung von Unterrichtsinhalten in den Lernfeldern mit der sozialpädagogischen Praxis (z. B. Hospitationen, Expertengespräche), Lernen im sozialpädagogischen Praxisfeld (z. B. schuljahresübergreifende Projekte mit einer Zielgruppe; Gestaltung von freizeitpädagogischen Veranstaltungen mit einer Zielgruppe) und die praktische Ausbildung bzw. Praktika.

Die Abstimmung des schulischen Lehrplans mit den Erfordernissen der praktischen Ausbildung wird damit institutionell, konzeptionell und fachlich gesichert.

Ein wesentlicher Teil des Kompetenzerwerbs der Studierenden geschieht durch die fachdidaktisch und -methodisch angeleiteten Praktika. Hier können die durch Wissen und Fertigkeiten grundgelegten Kompetenzen durch praktische Erprobungen und individuelle berufliche Erfahrungen zur persönlichen Handlungsfähigkeit entwickelt werden.

Dieser Prozess der fachlichen und personalen Kompetenzentwicklung wird durch die intensive kontextbezogene Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften der Fachakademie und den Fachkräften der Praxis gefördert. Den Studierenden wird damit eine kontinuierliche Verknüpfung und kritische Reflexion von Theorie und Praxis im Rahmen eines Selbstbildungsprozesses ermöglicht, der auf die Entwicklung eigener fachlicher Handlungsstrategien in komplexen Praxissituationen abzielt.

Die Entwicklung einer umfassenden beruflichen Handlungskompetenz ist auf kontextbezogene, praktische Erfahrungen und auf ein systematisiertes Lernen in der Praxis angewiesen.

Sie ermöglicht den Studierenden Lernerfahrungen, die in besonderer Weise die Entwicklung ihrer beruflichen Identität und ihrer Persönlichkeit anregen.

Insgesamt beträgt der berufspraktische Anteil nahezu ein Drittel des Gesamtvolumens der Ausbildung in der Fachakademie. Eine wichtige Grundlage der didaktischen und organisatorischen Verzahnung zwischen den Lernorten Schule und Praxis ist der Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 17./18. Mai 2001 „Lernort Praxis‘ in der Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher“.

Dem Lernort Praxis kommt eine zentrale Stellung bei der Professionalisierung von Fachkräften zu. Der pädagogische Berufsalltag zeichnet sich in hohem Maße durch wechselnde, neue, unvorhersehbare, nicht planbare Herausforderungen aus. Um die dazu notwendigen Einstellungen und Handlungskompetenzen zu erwerben, ist vor allem Praxiserfahrung notwendig. Deshalb sind Erfahrungen der verschiedenen Arbeitsfelder ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung der Fachkräfte. Dabei kommt der Qualität der konkreten pädagogischen Arbeit in der Einrichtung eine ebenso wichtige Bedeutung zu wie die der Praxisbegleitung.

Wie oben dargestellt ist der wechselseitige Bezug der Lernorte Fachakademie und Praxis integraler Bestandteil der Ausbildung und erfordert von den Fachakademien ein hohes Maß an Kooperationsarbeit (Gestaltung der Lernortkooperation).

Dabei gelten folgende Grundbedingungen bei der inhaltlichen und organisatorischen Gestaltung der Praxisphasen für die Arbeit der Fachakademien:

- Für alle mit der praktischen Ausbildung zusammenhängenden Fragen ist die Fachakademie verantwortlich. Sie hat insbesondere die Auswahl der Praxisstel-

len vorzubereiten⁹ und die Kooperation zwischen Fachakademie und Praxisstellen zu gestalten.

- Die Ausbildungsstätten verfügen über dokumentierte und transparente Kriterien und Verfahren zur Auswahl, Bereitstellung und Qualitätssicherung der Praxisstellen.
- Die Anforderungen und Zielsetzungen in Bezug auf die Praktikumsphasen sind in enger Kooperation auf der Grundlage des Lehrplans zwischen den Fachakademien und den Praxisstellen (Anstellungsträgern) zu entwickeln.
- Erkenntnisse und Erfahrungen aus der Praxis werden Gegenstand der theoretischen Auseinandersetzung und umgekehrt.
- Die Studierenden erhalten vor, während und nach dem Praktikum kompetente fachliche und methodische Begleitung durch die Ausbildungsseite. Erst nach erfolgreich abgelegtem Berufspraktikum erhält der Prüfungsteilnehmer eine Urkunde über die staatliche Anerkennung als Erzieher/Erzieherin.
- Damit eine Vernetzung gelingt, müssen Praxisstellen sicherstellen, dass den Studierenden Fachkräfte zur Seite stehen, die über eine mindestens zweijährige einschlägige Berufserfahrung verfügen und die für die Anleitung qualifiziert sind sowie zur Wahrnehmung der Ausbildungsaufgaben hinreichend Zeit zur Verfügung gestellt bekommen.

Fachakademie und Praxisstelle verstehen die Gestaltung des Lernortes Praxis als eine Institutionen übergreifende Aufgabe mit dem Ziel, das gemeinsame Ausbildungsergebnis zu erreichen.

⁹ Die Auswahl der Praktikumsstelle obliegt nach § 40 Abs. 2 Satz 2 der Schulordnung für die Fachakademien für Sozialpädagogik (Fachakademieordnung Sozialpädagogik – FakOSozPäd) dem Praktikanten; sie bedarf der Genehmigung der Fachakademie.

1.6 Didaktische Jahresplanung der Ausbildung in der Fachakademie für Sozialpädagogik

Die didaktische Jahresplanung der Ausbildung ist eine auf die spezifischen Standortbedingungen zu beziehende, produktive und konstruktive Realisierung des Lehrplans. Sie ist die Grundlage für die konkrete Unterrichtsarbeit und für die Qualitätsentwicklung und Profilbildung der Ausbildung. Die Umsetzung des Lehrplans in der didaktischen Jahresplanung der Ausbildung erfolgt in Konferenzen und in Teamarbeit der beteiligten Lehrkräfte sowie in Kooperation mit dem Lernort Praxis. Dabei werden die Lernfelder der Ausbildung durch die Entwicklung von Lernsituationen erschlossen und entsprechende Ausbildungsaufgaben festgelegt. In die Ausbildungsplanung werden auch die Fächer des fachrichtungsübergreifenden Lernbereichs¹⁰ eingebunden. Die Planungsarbeit ist die Grundlage für die Organisation der Ausbildung und den Einsatz der Lehrkräfte.

Die didaktische Jahresplanung der Ausbildung ist ein komplexer Prozess, der über verschiedene Phasen verläuft und immer wieder unterschiedliche Schwerpunkte der Planungsarbeit in den Blick nimmt. Sie umfasst **folgende Aufgaben**¹¹:

- Erschließung der Lernfelder durch Lernsituationen und Praxisaufgaben
- Anordnung der Lernfelder, Lernsituationen und Praxisaufgaben in den verschiedenen Jahrgangsstufen
- Inhaltliche und organisatorische Verbindung von Theorie und Praxis an den Lernorten für eine theoretische und praktische Ausbildung in mindestens zwei Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe
- Planung der Lernorganisation für die Lernorte Schule und Praxis
- Planung von Projekten, Exkursionen und anderen Formen der Lernortkooperation
- Organisation der von Lehrkräften vorbereiteten und begleiteten Selbstlernphasen
- Gestaltung des Wahlpflichtbereichs nach den Interessen und Fähigkeiten der Studierenden und den Möglichkeiten der Fachakademie
- Absprachen zu den Formen der Leistungsermittlung und Leistungsbewertung
- Berücksichtigung der Anforderungen zum Erwerb der Fachhochschulreife
- Planung des Abschlussexamens und ggf. der Zusatzprüfung zum Erwerb der Fachhochschulreife
- Dokumentation der erarbeiteten didaktischen Planung
- Evaluation und Weiterentwicklung der Ausbildung

¹⁰ Rahmenvereinbarung über Fachschulen (Beschluss der KMK vom 07.11.2002 i. d. F. vom 02.03.2012)

¹¹ Die folgende Aufzählung gibt keine chronologische Abfolge vor.

1.7 Die Kompetenzdimension „Professionelle Haltung“

Professionelles Handeln von Fachkräften in den verschiedenen Arbeitsfeldern erfordert Kompetenzen der selbstständigen Bearbeitung von komplexen fachlichen Aufgaben.

Kompetentes sozialpädagogisches Handeln in den Arbeitsfeldern setzt deshalb neben Fachkompetenzen ausgeprägte Sozial- und Selbstkompetenzen voraus. Die Entwicklung einer professionellen Haltung ist ein wesentliches Ziel im Ausbildungsprozess, denn die Qualität der professionellen Beziehungs- und Bildungsarbeit der Fachkraft in den verschiedenen Arbeitsfeldern kann nur durch die Weiterentwicklung von Sozial- und Selbstkompetenzen der Studierenden im Rahmen der Ausbildung erreicht werden. Hierbei ist insbesondere auf den Erwerb von kommunikativen Kompetenzen hinzuweisen, die unerlässlich für die Gestaltung einer ressourcenorientierten pädagogischen Interaktion mit dem Kind, Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen sind.

Diese Entwicklungsprozesse werden durch die Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns im Prozess der Ausbildung an den Lernorten Schule und Praxis nachhaltig angeregt und gefördert.

In der Beschreibung von Wissen und Fertigkeiten in den Handlungsfeldern sind Bezüge zu den Sozial- und Selbstkompetenzen enthalten.

Sozialkompetenz

Die Studierenden

- sind der Welt, sich selbst und Mitmenschen gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant.
- akzeptieren Vielfalt und Komplexität gesellschaftlicher Lebenslagen in einer demokratischen Gesellschaft.
- respektieren und beachten Diversität und Komplexität in sozialen Kontexten und bejahen diese als Quelle von Lernerfahrungen und als Möglichkeit der Initiierung und Mitgestaltung von Bildungsprozessen.
- pflegen einen Kommunikationsstil auf der Grundlage wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung.
- zeigen Empathie für Kinder, Jugendliche, ihre Familien und deren unterschiedliche Lebenslagen.
- respektieren die Vielfalt von Zielen und Werten in der Bildung von Kindern und Jugendlichen.
- handeln präventiv gegenüber den Tendenzen der Exklusion.
- verstehen Vielfalt, Individualität und Verschiedenheit aller Menschen als Bereicherung und Normalität.
- sind in der Lage, pädagogische Beziehungen aufzubauen und professionell zu gestalten.
- berücksichtigen die Bedeutung emotionaler Bindungen und sozialer Beziehungen bei der pädagogischen Arbeit.

-
- haben ein Bild vom kompetenten Kind als Leitlinie ihrer pädagogischen Arbeit.
 - sehen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene als Subjekte ihrer Entwicklung und begegnen ihnen mit einer ressourcenorientierten Grundhaltung.
 - unterstützen alle Bereiche der Persönlichkeitsentwicklung der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
 - unterstützen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene dabei, ein positives Selbstkonzept zu entwickeln.
 - fördern die Selbstbildungspotenziale von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
 - fördern die Bereitschaft von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, produktiv und selbstständig Probleme zu lösen.
 - übernehmen die Verantwortung für die Leitung von pädagogischen Gruppen.
 - verfügen über die Fähigkeit, vorausschauend initiativ zu sein und selbstständig im Team zu arbeiten.
 - haben die Fähigkeit zur Kooperation mit allen Akteuren des Arbeitsfeldes.

Selbstkompetenz

Die Studierenden

- reflektieren die eigene Sozialisation und Berufsmotivation.
- sind sich bewusst, dass sie für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene eine Vorbildfunktion haben.
- reflektieren und bewerten die Subjektivität eigener Wahrnehmungen im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdwahrnehmung.
- haben eine kritische und reflektierende Haltung zu Handlungen ihres beruflichen Alltags.
- haben die Bereitschaft zur Überprüfung eigener Werte, Normen und Stereotype auf der Grundlage einer stetigen Reflexion und Auseinandersetzung mit den eigenen kulturellen und religiösen Prägungen.
- reflektieren die biografischen Anteile des eigenen Handelns und ziehen entsprechende Schlussfolgerungen für die Entwicklung ihrer beruflichen Identität.
- sind in der Lage, ein pädagogisches Ethos zu entwickeln, prozessorientiert zu reflektieren und Erkenntnisse argumentativ zu vertreten.
- lassen sich auf offene Arbeitsprozesse ein und können mit Komplexität und häufigen Veränderungen im beruflichen Handeln umgehen.
- haben die Fähigkeit, berufstypische Anforderungen zu erfüllen und Tätigkeiten in verschiedenen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern nachhaltig zu gestalten.
- verfügen über eine ausgeprägte Lernkompetenz, durch die sie die Entwicklung ihrer Professionalität als lebenslangen Prozess verstehen, um ihn nachhaltig zu gestalten.
- haben die Fähigkeit, die Berufsrolle als Erzieherin/Erzieher weiterzuentwickeln.

1.8 Beschreibung der Lernfelder

Die Lernfelder der Ausbildung beziehen sich auf die beruflichen Handlungsfelder, die im kompetenzorientierten Qualifikationsprofil für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern an Fachschulen/Fachakademien (Beschluss der KMK vom 01.12.2011) dargestellt sind.

Damit soll sichergestellt werden, dass der länderübergreifende Lehrplan das gesamte Spektrum der beruflichen Handlungsaufgaben von Erzieherinnen und Erziehern in den Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe abbildet.

In jedem Handlungsfeld des kompetenzorientierten Qualifikationsprofils wird durch Kompetenzen, die für die jeweiligen Berufsaufgaben erforderlich sind, der Anspruch an eine qualifizierte Berufsausübung formuliert. In den Lernfeldern des länderübergreifenden Lehrplans sind alle Kompetenzen aus den Handlungsfeldern des kompetenzorientierten Qualifikationsprofils aufgegriffen. Damit soll sichergestellt werden, dass der länderübergreifende Lehrplan auch dem Qualifikationsanspruch des kompetenzorientierten Qualifikationsprofils folgt.

Die aus dem kompetenzorientierten Qualifikationsprofil übernommenen Kompetenzen entsprechen in ihrer Formulierung den Vorgaben des Deutschen Qualifikationsrahmens nach Niveaustufen. Sie drücken aus, auf welcher Niveaustufe die jeweilige Kompetenz ausgebildet werden soll. Für die einzelnen Beschreibungsvorgaben gibt es keine Legende. Ihre Bedeutung erschließt sich nur im Vergleich der Niveaustufen.

Die Ausbildung der erweiterten beruflichen Handlungskompetenz im berufsbezogenen Lernbereich vollzieht sich im Rahmen von sechs Lernfeldern.

Die **Inhalte** stellen Mindestanforderungen dar, die im Rahmen der didaktischen Planung der Ausbildung zu vertiefen und zu erweitern sind.

Dem **Lernfeld 4 Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten** sind Bildungsbereiche zugeordnet, die für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene wesentliche Erfahrungsfelder ihrer Entwicklung darstellen: Bewegung, Spiel und Theater; Musik und Rhythmik; Ästhetik und Kunst; Sprache, Literacy und Medien; Religion, Gesellschaft und Ethik; Natur und Umwelt; Gesundheit und Ernährung; Mathematik, Naturwissenschaften und Technik.

Die Bezeichnung der Bildungsbereiche stellt eine formale und inhaltliche Abgrenzung dar, die in der Ausbildungspraxis durch Vernetzungen und Überschneidungen in Lernsituationen überschritten werden kann. Die im Lernfeld beschriebenen Inhalte beziehen sich auf die fachspezifischen Grundlagen der Bildungsbereiche und auf den sozialpädagogischen Ansatz der Bildungsarbeit. Dies ist für jeden Bildungsbereich miteinander zu verzahnen.

Eine besondere Bedeutung in der Ausbildung kommt den **Querschnittsaufgaben** Partizipation, Inklusion, Prävention, Sprachbildung, Wertevermittlung und Vermittlung von Medienkompetenz zu. Sie werden zunächst im Lernfeld 1 „Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiterentwickeln“ inhaltlich eingeführt. Damit wird die besondere Bedeutung dieser Aufgaben in der pädagogischen Arbeit herausgestellt. Darüber hinaus sind alle Querschnittsaufgaben in den Kompetenzbeschreibungen und Aufgaben der Lernfelder verankert.

2. LEHRPLAN

2.1 Studentafel

Dem Lehrplan liegt die folgende Studentafel zugrunde:

Pflichtfächer	1. und 2. Studienjahr	
	Gesamtwochenstunden	Gesamtjahresstunden
Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik ¹²	10	400
Sozialkunde/Soziologie ¹³	3	120
Mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung	2	80
Ökologie/Gesundheitspädagogik	2	80
Recht und Organisation	2	80
Literatur- und Medienpädagogik	3	120
Englisch ¹⁴	3	120
Deutsch ¹⁵	4	160
Theologie/Religionspädagogik, nach Konfession ¹⁶	3	120
Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung ¹²	8	320
Kunst- und Werkpädagogik ¹⁷	7	280
Musik- und Bewegungspädagogik ¹⁸	7	280
Übungen ¹⁹	6	240
Sozialpädagogische Praxis	12	480
Gesamt		2880
Zusatzfach Mathematik ²⁰	6	240
Wahlfächer Gemäß § 7 Abs. 3 FakOSozPäd		

¹² Davon zwei Stunden im gewählten Vertiefungsgebiet I oder II

¹³ Das Fach ist in die Ergänzungsprüfung zum Erwerb der Fachhochschulreife einzubringen.

¹⁴ Bei einer Teilnahme an der Ergänzungsprüfung zum Erwerb der Fachhochschulreife ist in diesem Fach die schriftliche Ergänzungsprüfung abzulegen.

¹⁵ Das Fach ist in die Ergänzungsprüfung zum Erwerb der Fachhochschulreife einzubringen

¹⁶ Bzw. Ethik und ethische Erziehung gem. § 8 FakOSozPäd

¹⁷ Davon drei Stunden Kunstpädagogik und drei Stunden Werkpädagogik

¹⁸ Davon drei Stunden Musikpädagogik, eine Stunde Rhythmik und zwei Stunden Sportpädagogik

¹⁹ Übungen zu sozialpädagogischen Arbeitsfeldern und zu ausgewählten Fachbereichen; sie dienen der Vertiefung und der persönlichen und beruflichen Schwerpunktsetzung. Der Bezug zu einem Lernfeld, zu den Fächern, zu den Förderschwerpunkten, zu ausgewählten Arbeitsfeldern oder Zielgruppen muss deutlich werden.

²⁰ Das Fach ist in die Ergänzungsprüfung zum Erwerb der Fachhochschulreife einzubringen, sofern eine nicht auf bestimmte Studiengänge beschränkte Fachhochschulreife erworben werden soll.

2.2 Lernfelder

		Zeitrichtwerte
Lernfeld 1	Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiterentwickeln	ca. 305 Stunden
Lernfeld 2	Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten	ca. 440 Stunden
Lernfeld 3	Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern	ca. 440 Stunden
Lernfeld 4	Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten	ca. 1085 Stunden
Lernfeld 5	Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und Bezugspersonen gestalten sowie Übergänge unterstützen	ca. 305 Stunden
Lernfeld 6	Institution und Team entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren	ca. 305 Stunden
Gesamt:		ca. 2880 Stunden

LERNFELD 1

Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiterentwickeln

Zeiträchtwert: ca. 305 Stunden

Kompetenzerwartungen

Die Studierenden bilden, erziehen und betreuen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene auf der Grundlage einer reflektierten und ständig weiter zu entwickelnden beruflichen Identität und Professionalität. Sie entwickeln diese im kritischen Umgang mit eigenen und von außen an sie herangetragenen Erwartungen und Anforderungen an ihre Berufsrolle. Sie verfügen über die Fähigkeit und Bereitschaft, sich neuen beruflichen Anforderungen und Rollenerwartungen zu stellen und ihre eigene Persönlichkeit weiterzuentwickeln.

Die Studierenden setzen sich mit ihren Berufswahlmotiven und ihrer zukünftigen Berufsrolle aktiv auseinander. In diesem Rahmen analysieren sie die Geschichte der Professionalisierung des Berufs. Sie erfassen den gesetzlichen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag und verfügen über ein erstes professionelles Verständnis für ihre eigene Berufsrolle.

Die Studierenden vergleichen ihre Vorstellungen von der Ausbildung und dem Beruf der Erzieherin und des Erziehers mit den gesellschaftlichen Anforderungen. Sie erfassen die Ausbildung als prozesshaften Erwerb beruflicher Handlungskompetenzen, der an verschiedenen Lernorten stattfindet und Selbstmanagement erfordert. Dabei untersuchen und reflektieren sie die Anforderungen der praktischen Ausbildung in sozialpädagogischen Einrichtungen und ihre Rolle als Praktikantinnen und Praktikanten.

Für den Berufseinstieg, die Berufsausübung und die Entwicklung beruflicher Perspektiven verfügen sie über vertiefte Kenntnisse des Arbeitsrechts, der Tarifordnung sowie der Rolle und der Arbeit beruflicher Interessenvertretungen.

Sie wenden Strategien der Gesundheitsprävention an. Sie haben berufliche Perspektiven und eignen sich im Sinne lebenslangen Lernens Wissen über Fort- und Weiterbildungen an.

Fachkompetenz

Wissen

Die Studierenden verfügen über

- vertieftes Wissen über die Geschichte der Professionalisierung des Berufsfeldes.
- breites und integriertes Wissen über Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe und ihre Anforderungen.
- vertieftes Wissen über den gesetzlichen Auftrag und die Struktur der Kinder- und Jugendhilfe.
- grundlegendes Wissen über die Bedeutung und Möglichkeiten der Realisierung der Querschnittsaufgaben der sozialpädagogischen Arbeit im pädagogischen Alltag.

- vertieftes Wissen über Anforderungen, Konzept, Querschnittsaufgaben, Organisation und Lernorte der Ausbildung.
- breites und integriertes Wissen zu Lern- und Arbeitstechniken sowie zu Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildung.
- breites und integriertes Wissen von Strategien des Selbstmanagements und der Gesundheitsprävention in Ausbildung und Beruf.
- grundlegendes Wissen, um arbeits-, tarif- und vertragsrechtliche Rahmenbedingungen der sozialpädagogischen Tätigkeit zu verstehen.

Fertigkeiten

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten,

- ihre Berufsmotivation vor dem Hintergrund der eigenen Biografie zu analysieren.
- Erwartungen und Anforderungen an die pädagogische Arbeit von Erzieherinnen oder Erziehern in Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe wahrzunehmen, zu reflektieren und Konsequenzen für ihr pädagogisches Handeln zu ziehen.
- die Berufsrolle zu reflektieren und eigene Erwartungen und Anforderungen zu entwickeln.
- Sprache als Medium sozialpädagogischen Handelns wahrzunehmen und einzusetzen.
- Verantwortung und Initiative für die eigene Ausbildung zu übernehmen und sie partizipativ mit allen Beteiligten an den Lernorten Schule und Praxis zu gestalten.
- Lern- und Arbeitstechniken weiterzuentwickeln und Medien zu nutzen.
- Strategien des Selbstmanagements für die Ausbildung und den Beruf zu entwickeln.
- ihre Rechte und Pflichten als Mitarbeiterin und Mitarbeiter in sozialpädagogischen Einrichtungen verantwortlich wahrzunehmen und sich für die Vertretung ihrer beruflichen Interessen einzusetzen.

Sozialkompetenz

Die Studierenden

- verstehen Vielfalt, Individualität und Verschiedenheit aller Menschen als Bereicherung und Normalität.
- haben ein Bild vom kompetenten Kind als Leitlinie ihrer pädagogischen Arbeit.
- sehen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene als Subjekte ihrer Entwicklung und begegnen ihnen mit einer ressourcenorientierten Grundhaltung.
- übernehmen die Verantwortung für die Leitung von pädagogischen Gruppen.

Selbstkompetenz

Die Studierenden

- reflektieren die eigene Sozialisation und Berufsmotivation.
- sind sich bewusst, dass sie für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene eine Vorbildfunktion haben.
- reflektieren und bewerten die Subjektivität eigener Wahrnehmungen im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdwahrnehmung.
- haben eine kritische und reflektierende Haltung zu Handlungen ihres beruflichen Alltags.
- haben die Bereitschaft zur Überprüfung eigener Werte, Normen und Stereotype auf der Grundlage einer stetigen Reflexion und Auseinandersetzung mit den eigenen kulturellen und religiösen Prägungen.
- reflektieren die biografischen Anteile des eigenen Handelns und ziehen entsprechende Schlussfolgerungen für die Entwicklung ihrer beruflichen Identität.
- sind in der Lage, ein pädagogisches Ethos zu entwickeln, prozessorientiert zu reflektieren und Erkenntnisse argumentativ zu vertreten.
- lassen sich auf offene Arbeitsprozesse ein und können mit Komplexität und häufigen Veränderungen im beruflichen Handeln umgehen.
- haben die Fähigkeit berufstypische Anforderungen zu erfüllen und Tätigkeiten in verschiedenen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern nachhaltig zu gestalten.
- verfügen über eine ausgeprägte Lernkompetenz, durch die sie die Entwicklung ihrer Professionalität als lebenslangen Prozess verstehen um ihn nachhaltig zu gestalten.
- haben die Fähigkeit, die Berufsrolle als Erzieher/Erzieherin weiterzuentwickeln.

Inhalte
Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik
<ul style="list-style-type: none">– Geschichte der Professionalisierung des Berufsfeldes– Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag der Kinder- und Jugendhilfe im

gesellschaftlichen Wandel

- Erwartungen und Anforderungen an die Berufsrolle im gesellschaftlichen und rechtlichen Kontext
- Querschnittsaufgaben der sozialpädagogischen Arbeit

Sozialkunde/Soziologie

- Das Grundgesetz als oberste Richtschnur in der politischen Ordnung der Bundesrepublik Deutschland
- Traditionelle und neuere Formen der politischen Partizipation
- Berufsverbände und Gewerkschaften, tarifliche Grundlagen
- Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag der Kinder- und Jugendhilfe im gesellschaftlichen Wandel
- Erwartungen und Anforderungen an die Berufsrolle im gesellschaftlichen Kontext
- Berufsperspektiven, Fort- und Weiterbildung

Mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung

Berufsrolle im Kontext der mathematisch-naturwissenschaftlichen Bildung

Ökologie/Gesundheitspädagogik

- Selbstmanagement und Gesundheitsprävention im Beruf
- Auseinandersetzung mit der eigenen sexuellen Identität
- Auseinandersetzung mit der eigenen Händigkeit

Recht und Organisation

- Trägerschaften der Kinder- und Jugendhilfe
- Erwartungen und Anforderungen an die Berufsrolle im rechtlichen Kontext
- Anforderungen, Organisation und Lernorte der Ausbildung
- Arbeitsrechtliche und tarifrechtliche Grundlagen
- Qualitätsbegriff in sozialpädagogischen Einrichtungen

Literatur- und Medienpädagogik

- Eigene Mediennutzung und Medienbedürfnisse
- Einfluss von Medien auf eigene Werthaltungen und die der Kinder und Jugendlichen

Deutsch

- Lern- und Arbeitstechniken selbstorganisierten Lernens
- Anwendung von Sprache in Wort und Schrift im professionellen Kontext

- Methoden der Texterschließung
- Verfassen berufsbezogener Texte

Evangelische Theologie/Religionspädagogik

- Selbstverständnis und Aufgaben evangelischer Theologie und Religionspädagogik
- Religionspädagogischer Bildungsauftrag
- Religiöse Sozialisation der Studierenden und religiöse Dimension der eigenen Persönlichkeitsentwicklung (Biografiearbeit)
- Die Suche/Frage nach dem eigenen Glauben als lebenslange Aufgabe
- Umgang mit der religiösen Dimension in der Berufsrolle als Erzieherin/Erzieher

Katholische Theologie/Religionspädagogik

- Religionspädagogischer Bildungsauftrag
- Eigene religiöse Entwicklung/Sozialisation, Lebensgeschichte
- Menschen, die überzeugen
- Konfessionelle bzw. weltanschauliche Ausrichtung sozialpädagogischer Einrichtungen
- Anspruch kirchlicher Einrichtungen vor dem Hintergrund des Kirchenverständnisses (II. Vatikanisches Konzil): Sendung und Dienst für die Welt
- Aufbau und Struktur der Katholischen Kirche

Ethik und ethische Erziehung

- Aufgaben der ethischen Bildung unter Berücksichtigung unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen; religionspädagogischer Bildungsauftrag
- Eigene positive und negative Erfahrungen mit Religionen (Biografiearbeit)
- Aneignung von Grundhaltungen wie Achtung und Toleranz vor Glaubensüberzeugungen; Kritik an fundamentalistischen Verformungen
- Umgang mit der ethischen und religiösen Dimension in der Berufsrolle als Erzieher/Erzieherin

Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung

- Biografiearbeit, Berufswahlmotive, Methoden der Selbstreflexion
- Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe
- Berufsbild und Rolle des Erziehers/der Erzieherin in der Gesellschaft
- Persönliche Werthaltungen im beruflichen Alltag
- Professionelle Haltung und Menschenbild

Kunst- und Werkpädagogik

- Erzieherische Haltung in gestalterischen Angeboten
- Zusammenhänge von eigener Haltung und Arbeitshaltung der Zielgruppe
- Motivationsformen zu gestalterischen Tätigkeiten
- Methoden der Kreativitätsförderung
- Planung und Umsetzung von Raumkonzepten (unter Berücksichtigung der Bedürfnisse von Kindern und Kollegen/Kolleginnen in Bezug auf Ihre Händigkeit)
- Konzepte zur Entwicklung und Förderung ästhetischen Bewusstseins

Musik- und Bewegungspädagogik

- Begriffsbildung Rhythmik
- Einsatzbereiche der Rhythmik
- Musikalische Erfahrungen, Vorlieben, Abneigungen und Wertungen
- Musik als Baustein für den Erziehungs- und Bildungsauftrag
- Einsatzbereiche der Musik
- Bedeutung der Bewegung aus psychomotorischer Sicht für die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern

Sozialpädagogische Praxis

- Biografiearbeit, Berufswahlmotive, Methoden der Selbstreflexion
- Werte und Werthaltungen in sozialpädagogischen Einrichtungen
- Auseinandersetzung mit den Wertvorstellungen der eigenen Person und der Zielgruppe
- Zielgruppen- und einrichtungsspezifische Ansätze der Werteerziehung

LERNFELD 2**Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten**Zeitrichtwert: ca. 440 Stunden

Kompetenzerwartungen

Die Studierenden arbeiten mit Einzelnen und Gruppen auf der Grundlage einer entwicklungs- und bildungsförderlichen pädagogischen Beziehungsgestaltung. Sie beachten die Individualität und die Ressourcen ihrer Adressaten und nutzen die vielfältigen didaktisch-methodischen Handlungskonzepte der Kinder und Jugendarbeit.

Sie gestalten eine professionelle pädagogische Beziehung zu Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf der Grundlage von Wertschätzung, Empathie und Kongruenz. Sie entwickeln für ihre Arbeit mit Einzelnen und Gruppen ein Konzept der pädagogischen Fremdwahrnehmung. Dieses stützt sich auf ein fachwissenschaftlich reflektiertes Bild vom Kind, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie auf die Wahrnehmung und Beobachtung der Persönlichkeit und bezieht die Ressourcen ihrer Adressaten und deren Diversität ein.

In der pädagogischen Gruppenarbeit nutzen die Studierenden fachtheoretische Kenntnisse zur Beobachtung, Analyse und Dokumentation von Gruppenprozessen. Sie reflektieren die eigene Rolle im pädagogischen Handlungsprozess. Dabei überprüfen sie ihre Erziehungsziele, ihr Erziehungsverhalten und ihre professionelle Haltung und entwickeln sie weiter.

Die Studierenden konzipieren pädagogische Ziele auf der Grundlage von Situationsanalysen. Bei der Planung und Durchführung ihrer Arbeit stützen sie sich auf eine vertiefte Kenntnis gruppenpädagogischer Konzepte der Kinder- und Jugendarbeit. Sie evaluieren ihre Arbeit und entwickeln sie weiter. Ziel ihrer Arbeit ist es, soziales Lernen anzuregen, die Partizipation der Gruppenmitglieder im Gruppenprozess zu ermöglichen sowie Selbstwirksamkeit zu fördern. In ihrer Arbeit beachten sie die Wertevermittlung, den Erwerb von Medienkompetenz und die Grundsätze sprachlicher Förderung.

Sie regen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene an, Konflikte selbstständig zu lösen und fördern partizipatorische, ressourcenorientierte und integrierende Lösungsstrategien.

Die Studierenden beachten die rechtlichen Rahmenbedingungen der pädagogischen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Fachkompetenz

Wissen

Die Studierenden verfügen über

- vertieftes Wissen über das Bild vom Kind, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in unterschiedlichen gesellschaftlichen, historischen und kulturellen Kontexten.
- fachtheoretisches Wissen über erziehungswissenschaftliche Konzepte und deren Bedeutung für erzieherisches Handeln sowie zu Geschichte, Theorien und Methoden der Kinder- und Jugendarbeit.
- breites und integriertes Wissen über Bindungstheorie und entwicklungsförderliche pädagogische Beziehungsgestaltung.
- breites integriertes Wissen über die Bedeutung der pädagogischen Grundhaltung für die Gestaltung von Bildungssituationen.
- breites und integriertes Wissen über Gruppenpsychologie sowie über die Gruppenarbeit als klassische Methode der Sozialpädagogik.
- breites und integriertes Fachwissen über entwicklungsbedingtes Verhalten in einer Gruppe sowie über Konzepte einer inklusiven Gruppenpädagogik in homogenen und heterogenen Gruppen.
- grundlegendes und exemplarisch vertieftes Fachwissen über Bedingungsfaktoren von Gruppenverhalten und -einstellungen aus der Sicht verschiedener Vielfaltsaspekte (z. B. Geschlecht, Entwicklungsstand, soziale Herkunft, Kultur, Religion).
- exemplarisch vertieftes fachtheoretisches Wissen über didaktisch-methodische Ansätze und konzeptionelle Ansätze zur Erziehung, Bildung und Betreuung in Kleingruppen in den klassischen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe.
- exemplarisch vertieftes Wissen über Modelle der partizipativen pädagogischen Arbeit.
- breites und integriertes Wissen über erfolgreiche Kommunikation und Sprachförderung in pädagogischen Alltagssituationen.
- vertieftes Wissen zum Konfliktmanagement.
- umfangreiches Wissen über die rechtlichen Bedingungen und Aufträge pädagogischen Handelns.
- vertieftes Wissen um rechtliche Rahmenbedingungen sozialpädagogischen Handelns.

Fertigkeiten

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten,

- sich aufgrund fundierter Selbstreflexion in die individuellen Lebenssituationen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen hineinzusetzen.
- Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in ihrer Individualität und Persönlichkeit als Subjekte in der pädagogischen Arbeit wahrzunehmen, einzuschätzen und in ihrer Kompetenzerweiterung zu unterstützen.
- professionelle Beziehungen nach den Grundsätzen pädagogischer Beziehungsgestaltung aufzubauen.
- die eigene Beziehungsfähigkeit zu reflektieren und weiterzuentwickeln.
- Gruppenverhalten, Gruppenprozesse, Gruppenbeziehungen und das eigene professionelle Handeln systematisch zu beobachten, zu analysieren und zu beurteilen.
- die gewählten Beobachtungsverfahren und -instrumente auf ihre Wirksamkeit in pädagogischen Prozessen anhand von Kriterien zu beurteilen und ggf. zu verändern.
- Ressourcen des einzelnen Gruppenmitgliedes festzustellen und in die Planung der Gruppenarbeit einzubeziehen.
- diversitätsbedingte Verhaltensweisen und Werthaltungen in Gruppen zu erkennen, zu beurteilen, pädagogische Schlussfolgerungen daraus zu ziehen, Ziele zu entwickeln und in Handlungen umzusetzen.
- gruppenpädagogische Prozesse methodengeleitet zu analysieren, zu reflektieren, weiterzuentwickeln und zu vertreten.
- die ausgewählten pädagogischen Handlungsansätze hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit kritisch zu überprüfen und im Dialog der Fachkräfte weiterzuentwickeln.
- auf der Grundlage eines breiten Spektrums an Methoden und Medien gruppenbezogene pädagogische Aktivitäten partizipatorisch zu planen, zu begleiten und angemessen zu steuern.
- verschiedene Gruppenkonstellationen zielgerichtet für Bildungs-, Erziehungs- und Lernprozesse zu nutzen.
- Bedingungen in Gruppen zu schaffen, in denen sich das einzelne Gruppenmitglied in der Gruppe selbstwirksam erleben kann.
- Alltagsleben und Lebensräume von Gruppen auf der Grundlage von pädagogischen Konzepten zu gestalten.
- anregende Erziehungs-, Bildungs- und Lernumwelten zu entwickeln und dabei die jeweiligen Gruppenzusammensetzungen zu berücksichtigen.
- soziales und entdeckendes Lernen in Zusammenhängen durch gruppenbezogene Aktivitäten zu initiieren und zu unterstützen.
- die eigene Rolle in Gruppenprozessen zu reflektieren und nachhaltig verändern zu können.

- die eigene Rolle als Erzieherin oder Erzieher in Entwicklungs- und Bildungsprozessen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wahrzunehmen, zu reflektieren und Konsequenzen für das pädagogische Handeln zu entwickeln.
- Erziehung als dialogischen Prozess zu beachten und erzieherische Maßnahmen unter Berücksichtigung und Einbeziehung des erzieherischen Umfeldes (rechtlich, familiär und schulisch) zu entwickeln, zu planen und durchzuführen.
- Partizipationsstrukturen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene konzeptionell zu verankern.
- die demokratischen Beteiligungs- und Mitwirkungsrechte von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen umzusetzen.
- Kommunikations-, Beziehungs- und Interaktionsprozesse anhand theoretischer Modelle zu beschreiben und zu analysieren sowie verbale und nonverbale Kommunikationsmittel im Umgang mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zielbezogen und situationsorientiert einzusetzen und nachhaltig weiterzuentwickeln.
- sprachliche Bildungssituationen zu erkennen und diese verantwortungsvoll für die Gestaltung altersgerechter Lernsituationen zu nutzen.
- Konflikte zu erkennen und Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene darin zu unterstützen, diese selbstständig zu lösen.
- mit Konflikten und Störungen im pädagogischen Prozess angemessen umzugehen und partizipatorische und ressourcenorientierte Lösungsstrategien zu entwickeln.
- rechtliche Konfliktfälle im Feld der Jugendhilfe zu analysieren und zu beurteilen.

Sozialkompetenz

Die Studierenden

- sind der Welt, sich selbst und Mitmenschen gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant.
- pflegen einen Kommunikationsstil auf der Grundlage wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung.
- zeigen Empathie für Kinder, Jugendliche, ihre Familien und deren unterschiedliche Lebenslagen.
- sind in der Lage, pädagogische Beziehungen aufzubauen und professionell zu gestalten.
- berücksichtigen die Bedeutung emotionaler Bindungen und sozialer Beziehungen bei der pädagogischen Arbeit.
- sehen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene als Subjekte ihrer Entwicklung und begegnen ihnen mit einer ressourcenorientierten Grundhaltung.
- unterstützen alle Bereiche der Persönlichkeitsentwicklung der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
- unterstützen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene dabei, ein positives Selbstkonzept zu entwickeln.

- übernehmen die Verantwortung für die Leitung von pädagogischen Gruppen.

Selbstkompetenz

Die Studierenden

- sind sich bewusst, dass sie für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene eine Vorbildfunktion haben.
- sind in der Lage, ein pädagogisches Ethos zu entwickeln, prozessorientiert zu reflektieren und Erkenntnisse argumentativ zu vertreten.
- lassen sich auf offene Arbeitsprozesse ein und können mit Komplexität und häufigen Veränderungen im beruflichen Handeln umgehen.

Inhalte**Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik**

- Menschenbild, Bild vom Kind, pädagogische Wertorientierungen
- Erklärungsmodelle für erzieherisches Handeln
- Beziehungstheorie, z. B. Bindungstheorie
- (Heil-)pädagogische Beziehungsgestaltung
- Gruppenpädagogische Grundlagen
- Beobachtung und Dokumentation von Gruppenprozessen
- Didaktisch-methodische Handlungskonzepte der Gruppenarbeit in den Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe
- Gestaltungsmöglichkeiten der Lebensräume und des Alltagslebens von Gruppen in Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe
- Modelle und Methoden der partizipativen pädagogischen Arbeit
- Kommunikation und Gesprächsführung
- Konflikte und Konfliktbewältigung im pädagogischen Alltag

Sozialkunde/Soziologie

- Konflikte und Konfliktbewältigung im pädagogischen Alltag
- Rollendefinition, Rollenkonflikte, Rollenwandel
- Begriffsklärung Gruppe, Familie, Peergroup
- Soziale Ungleichheit
- Einstellungen, Vorurteile

Mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung

- Möglichkeiten zur Förderung von lernmethodischer Kompetenz im Rahmen von mathematischen und naturwissenschaftlichen Lernarrangements

Ökologie/Gesundheitspädagogik

- Kindesentwicklung
- Frühe Hilfen
- Vorsorgeuntersuchungen (vom Baby bis zum Jugendlichen)
- Gesundes Arbeiten
- Infektionskrankheiten
- Bedeutung und Wert der natürlichen Lebensgrundlagen

Recht und Organisation

- Rechtliche Rahmenbedingungen sozialpädagogischer Gruppenarbeit wie Aufsicht, Kinder- und Jugendschutz, Gesundheitsschutz, Datenschutz, SGB VIII, BayKiBiG, Kinderschutzgesetz, Familienrecht

Literatur- und Medienpädagogik

- Medienpädagogische Ansätze
- Entwicklung zielgruppenorientierter Medienkonzepte
- Medieneinsatz zur Beziehungsgestaltung

Deutsch

- Kommunikation und Gesprächsführung bei verschiedenen Gesprächsanlässen
- Mündliche und schriftliche Argumentation (Techniken des Aufbaus und der Gliederung, sprachlich und formal korrekte Gestaltung)
- Verfassen einer fachbezogenen Arbeit (Aufbau/Gliederung, Argumentation, Recherche, Zitierweise, Ausdruck)
- Sprachförderung in pädagogischen Alltagssituationen
- Methoden gezielter Sprachförderung

Evangelische Theologie/Religionspädagogik

- Menschenbild, Bild vom Kind, pädagogische Wertorientierungen
- Konvergenz von Bildungszielen und biblisch-christlicher Sicht des Menschen (Vertrauen, Autonomie, Verantwortung, Partizipation, Weltoffenheit und Fragen nach Sinn, Inklusion, Zukunftsbilder und Hoffnungen)
- Konfliktbearbeitung vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes
- Kommunikation von Lebens- und Glaubenserfahrungen als Ausgangspunkt methodischen Handelns:
 - Exemplarische, erfahrungsorientierte, altersgemäße Zugänge zu biblischen Texten
 - Methodisch-didaktische Gestaltung von biblischen Erzählungen in theologi-

scher und pädagogischer Verantwortung

- Kommunikation und Deutung der persönlichen Lebenswirklichkeit und Erfahrungen im Horizont christlicher Religion
- Reflektierter Umgang mit (religiösen) Medien

Katholische Theologie/Religionspädagogik

- Christliches Menschenbild (u. a. Gottesebenbildlichkeit [Gen 1,27], Gottesbegegnung im Nächsten, im Geringsten [Mt 25,40]); sein Beitrag für Bildungsprozesse und eine gesellschaftlich relevante Persönlichkeitsentwicklung unter besonderer Berücksichtigung des Stellenwertes der frühen Bildung und des „Bildes vom Kind“
- „Kinder als Philosophen/Theologen“: Konsequenzen für die religiöse Sprach- und Auskunftsfähigkeit unter der Perspektive der Ko-Konstruktion
- Bibel als Heilige Schrift, als Ur-Kunde des jüdisch-christlichen Glaubens, als Sammlung von Glaubenserfahrungen: Gottes Wort im Menschenwort, die Wertschätzung der Heiligen Schrift und der Tradition in der Kirche
- Biblische Botschaft, v. a. die Jesusgeschichte, bei Kindern und Jugendlichen; Konzepte und Möglichkeiten der Bibelarbeit

Ethik und ethische Erziehung

- Bedeutung von Bildung, Erwartungen der Gesellschaft
- Diskussion verschiedener Bildungsbegriffe und Bildungsziele unter besonderer Berücksichtigung des jeweiligen Menschenbildes und des Bildes vom Kind
- Pädagogische Wertorientierungen
- Kinder als Philosophen: Konsequenzen für die Sprach- und Auskunftsfähigkeit unter der Perspektive der Ko-Konstruktion
- Fragen der Kinder, Jugendlichen, jungen Erwachsenen zu Themen der Religion
- Praxisrelevanz weltanschaulicher Traditionen
- Konfliktbearbeitung vor dem Hintergrund unterschiedlicher kultureller und religiöser Wertsysteme

Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung

- Gruppenpädagogische Grundlagen – Steuern von Prozessen in Gruppen
- Beobachtung und Dokumentation von Gruppenprozessen
- Didaktisch-methodische Handlungskonzepte der Gruppenarbeit in den Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe
- Gestaltungsmöglichkeiten der Lebensräume und des Alltagslebens von Gruppen in Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe
- Modelle und Methoden der partizipativen pädagogischen Arbeit
- Gesprächsführung
- Konflikte und Konfliktbewältigung im pädagogischen Alltag

Kunst- und Werkpädagogik

- Gestaltungsmöglichkeiten der Lebensräume und des Alltagslebens von Gruppen in Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe
- Planung und Durchführung von zielgruppengemäßen handwerklichen Angeboten
- Puppenbau aus verschiedenen Materialien
- Kreative, ergebnisoffene Auseinandersetzung mit verschiedenen Materialien
- Großflächiges Arbeiten
- Raumgestaltung in verschiedenen sozialpädagogischen Einrichtungen
- Übungen zur Einbeziehung aller Sinne
- Plakat und Einladungsgestaltung
- Museumspädagogische Angebote
- Aktuelle Erscheinungen der Jugendkultur

Musik- und Bewegungspädagogik

- Musikalische Fähigkeiten, Entwicklungsunterschiede und -prozesse in der Lerngruppe
- Partizipation als Leitfaden der Angebotsgestaltung
- Musikalische Aktivitätsformen zur Unterstützung von sozialen Kompetenzen
- Übungen und Spiele zur Unterstützung von sozialen Kompetenzen
- Pädagogische Grundhaltungen in Musik, Rhythmik und Bewegungserziehung
- Das Bild vom Kind
- Bewegungsaktivitäten für Kinder und Jugendliche
- Soziale und kommunikative Kompetenz und Bewegungsspiele
- Bewegungsbaustellen und -landschaften

Sozialpädagogische Praxis

- Reflexion der eigenen Beziehungsgestaltung
- Überprüfung des eigenen Kommunikations- und Interaktionsverhaltens
- Gestaltung unterschiedlicher Gesprächsanlässe in Gruppen

LERNFELD 3

Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern

Zeitrictwert: ca. 440 Stunden

Kompetenzerwartungen

Die Studierenden arbeiten auf der Grundlage eines fachwissenschaftlich fundierten und integrierten Wissens über die Vielfalt der Lebenswelten und Lebenssituationen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in einer pluralistischen und sich ständig verändernden Gesellschaft.

Sie analysieren die Auswirkungen unterschiedlicher Lebenswelten und Lebenssituationen auf Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene und erweitern ihr Konzept der Fremdwahrnehmung. In der Situationsanalyse erfassen sie Vielfalt als heterogene Ausgangslage ihrer Arbeit. Dabei legen sie besonderen Wert auf sorgfältige und differenzierte Fremdwahrnehmung und eine erfolgreiche Beziehungsgestaltung als Basis der pädagogischen Arbeit.

Sie setzen sich mit Vielfaltsaspekten wie Mehrsprachigkeit, kultureller Herkunft, religiösen und ethischen Prägungen und Geschlechtsrollenerwartungen auseinander und untersuchen die verschiedenen Dimensionen von Heterogenität in ihrer Bedeutung für Entwicklungs- und Bildungsprozesse.

Die Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsarbeit planen sie mit dem Ziel, allen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, orientiert an ihren individuellen Ressourcen, eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. In der inklusiven Förderung arbeiten sie auch präventiv und kompensatorisch. Dabei greifen sie auf Handlungskonzepte aus den verschiedenen Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe zurück, z. B. Arbeit mit behinderten und nicht behinderten Kindern, mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationserfahrungen, mit kriminalitätsgefährdeten Jugendlichen, mit Kindern und Jugendlichen mit herausfordernden Verhaltensweisen.

In ihrer Arbeit berücksichtigen sie rechtliche Rahmenbedingungen und Vorgaben.

Fachkompetenz

Wissen

Die Studierenden verfügen über

- vertieftes fachtheoretisches Wissen über den Einfluss von sozioökonomischen Bedingungen auf die Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
- vertieftes fachtheoretisches Wissen über den Einfluss von kulturell und religiös bedingten, lebensweltlichen, sozialen und institutionellen Normen und Regeln auf Erleben und Verhalten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
- systematisch und wissenschaftlich fundiertes Wissen aus den relevanten Bezugswissenschaften, die ein komplexes und kritisches Verständnis von Entwicklungs- und Sozialisationsprozessen ermöglichen.

- breites und integriertes Fachwissen über entwicklungsbedingtes Verhalten in einer Gruppe sowie über Konzepte einer inklusiven Gruppenpädagogik.
- grundlegendes und exemplarisch vertieftes Fachwissen über Bedingungsfaktoren und Gruppenverhalten und -einstellungen aus der Sicht verschiedener Vielfaltsaspekte (z. B. Geschlecht, Entwicklungsstand, soziale Herkunft, Kultur, Religion).
- vertieftes fachtheoretisches Wissen über Genderaspekte in der sozialpädagogischen Gruppenarbeit.
- exemplarisch vertieftes Wissen zu Entwicklungsbesonderheiten bei Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und zu pädagogischen Fördermöglichkeiten.
- exemplarisch vertieftes Wissen zu Grundfragen menschlicher Existenz, auch aus der Sicht von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
- exemplarisch vertieftes Wissen über aktuelle Konzepte der Inklusion.
- breites und integriertes Wissen über Unterstützungs- und Beratungssysteme im Sozialraum.
- vertieftes fachtheoretisches Wissen über rechtliche Bestimmungen und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe, angrenzender Rechtsgebiete sowie Bezüge zum internationalen Recht (z. B. Kinderrechtskonvention, SGB IX Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen, Strafgesetzbuch, Jugendgerichtsgesetz).

Fertigkeiten

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten,

- sich aufgrund fundierter Selbstreflexion in die individuellen Lebenssituationen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen hineinzusetzen.
- kulturelle, religiöse, lebensweltliche, soziale und institutionelle Normen und Regeln als Einflussfaktoren auf das Erleben und Verhalten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu analysieren und in die pädagogische Arbeit einzubeziehen.
- Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in ihrer Individualität und Persönlichkeit als Subjekte in der pädagogischen Arbeit wahrzunehmen und in ihrer Kompetenzerweiterung zu unterstützen.
- individuelle Lern- und Entwicklungsprozesse von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ressourcenorientiert zu begleiten und damit Inklusion aktiv zu fördern.
- diversitätsbedingte Verhaltensweisen und Werthaltungen in Gruppen zu erkennen, zu beurteilen, pädagogische Schlussfolgerungen daraus zu ziehen, Ziele zu entwickeln und in Handlungen umzusetzen.
- geschlechtsspezifisches Gruppenverhalten, geschlechtsbezogene Gruppennormen und Stereotype über Geschlechterrollen zu erkennen, zu beurteilen, pädagogische Schlussfolgerungen daraus zu ziehen, Ziele zu entwickeln und in Handlungen umzusetzen.
- die demokratischen Beteiligungs- und Mitwirkungsrechte von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen umzusetzen.
- eigene und fremde Ziele der inklusiven pädagogischen Arbeit und des pädagogischen Handelns in Gruppen zu beurteilen und zu vertreten.

- Konzepte zur Förderung von Chancengerechtigkeit und Inklusion unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Voraussetzungen zu entwickeln und zu vertreten.
- die ausgewählten pädagogischen Handlungsansätze hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit kritisch zu überprüfen und im Dialog der Fachkräfte weiterzuentwickeln.
- sprachliche Bildungssituationen zu erkennen und diese verantwortungsvoll für die Gestaltung altersgerechter Lernsituationen zu nutzen.
- Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter fachtheoretischen Gesichtspunkten zu analysieren und präventive bzw. kompensatorische Fördermöglichkeiten zu entwickeln.
- Förder- und Erziehungsprozesse zu beobachten und zu dokumentieren.
- die eigene Rolle als Erzieherin oder Erzieher in Entwicklungs- und Bildungsprozessen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wahrzunehmen, zu reflektieren und Konsequenzen für das pädagogische Handeln zu entwickeln.
- relevante Ressourcen für eine inklusive Arbeit im Sozialraum für die Zielgruppe zu erschließen und mit Fachkräften anderer Professionen zusammenarbeiten.
- rechtliche Rahmenbedingungen der Inklusion in die pädagogische Arbeit einzubeziehen.

Sozialkompetenz

Die Studierenden

- sind der Welt, sich selbst und Mitmenschen gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant.
- akzeptieren Vielfalt und Komplexität gesellschaftlicher Lebenslagen in einer demokratischen Gesellschaft.
- respektieren die Vielfalt von Zielen und Werten in der Bildung von Kindern und Jugendlichen.
- handeln präventiv gegenüber den Tendenzen der Exklusion.
- verstehen Vielfalt, Individualität und Verschiedenheit aller Menschen als Bereicherung und Normalität.

Selbstkompetenz

Die Studierenden

- reflektieren und bewerten die Subjektivität eigener Wahrnehmungen im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdwahrnehmung.
- haben die Bereitschaft zur Überprüfung eigener Werte, Normen und Stereotype auf der Grundlage einer stetigen Reflexion und Auseinandersetzung mit den eigenen kulturellen und religiösen Prägungen.

Inhalte**Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik**

- Diversität von Lebenswelten und Lebenssituationen und ihre Bedeutung für die pädagogische Arbeit
- Theoretische Modelle zur Erklärung menschlichen Erlebens und Verhaltens wie Verhaltens- und Lerntheorien, tiefenpsychologische Theorieansätze, systemische Ansätze, Resilienzkonzept, Sozialkonstruktivismus
- Entwicklungsbesonderheiten, wie z. B. Hochbegabung, und Beeinträchtigungen bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im körperlichen, geistigen, sozial-emotionalen Bereich und im Sinnesbereich
- Sprachentwicklung im Kontext von Mehrsprachigkeit und Multikulturalität
- Individuelle Sprachentwicklungsprozesse
- Grundfragen der pädagogischen Anthropologie wie Erziehungsziele, Mündigkeit und Emanzipation, Normalität und Abweichung
- Pädagogische Handlungskonzepte zur Förderung und Gestaltung von Inklusion in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe wie Pädagogik der Vielfalt, vorurteilsbewusste Erziehung
- Ressourcenorientierte Unterstützung und Begleitung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit besonderem Erziehungs-, Hilfe- und Förderbedarf
- Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren von ressourcenorientierten Förder- und Erziehungsprozessen
- Hilfeplanung nach SGB VIII

Sozialkunde/Soziologie

- Sozialisationsbedingungen und -instanzen im gesellschaftlichen Wandel
- Diversität von Lebenswelten und ihre Bedeutung für die pädagogische Arbeit
- Einfluss von kulturell und religiös bedingten Normen und Werten auf das Erleben und Verhalten von Kindern und Jugendlichen

Mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung

- Entwicklung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Verständnisses bei Kindern im Alter von 0 bis 6 Jahren

Ökologie/Gesundheitspädagogik

- Pränataldiagnostik
- Entwicklungsstörungen
- Gewalt gegen Kinder und Jugendliche
- Zusammenhänge und Kreislaufprozesse in Ökosystemen

Recht und Organisation

- Rechtliche Rahmenbedingungen der Inklusion wie UN-Kinderrechtskonvention, UN-Behindertenrechtskonvention, BayBEP, BayBL, SGB VIII, SGB IX
- Hilfeplanung nach SGB VIII

Literatur- und Medienpädagogik

- Medienbedürfnisse und -verhalten

Deutsch

- Verfassen berufsbezogener Texte
- Textwiedergabe
- Methoden der Texterschließung
- Dokumentationsverfahren
- Sprachliche Vielfalt
- Besondere Sprachförderung (unter Berücksichtigung sozial und kulturell bedingter Unterschiede)

Evangelische Theologie/Religionspädagogik

- Ethische Grundfragen menschlichen Lebens, ethische Urteilsfindung
- Vielfalt religiösen Lebens in den Einrichtungen
- Religiöse Einstellungen und Verhaltensweisen der Zielgruppen
- Interreligiöse Begegnung und Verständigung: Verwurzelung im Eigenen, Offenheit, Fremdeinkompetenz, gemeinsame Aufgaben (vgl. Vorurteilsbewusste Erziehung; Pädagogik der Vielfalt)
- Positive und negative Religionsfreiheit – Das Recht des Kindes auf Religion
- Religiöse Sozialisationsbedingungen und -instanzen im gesellschaftlichen Wandel
- Die religiöse Dimension in der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen
- Frühkindliche Erfahrungen als Wurzel für Religion und Glaube
- Bilder von Gott im Wandel der Biografie
- Vielfalt von Glaubensvorstellungen in der Bibel
- Bedeutung der Religiosität für Resilienz
- Werteorientierung in der pluralen Gesellschaft
- Ethische Impulse aus den Weltreligionen
- Gebote als Zuspruch und Anspruch für gelingendes Leben
- Bewahrung der Schöpfung als Grundaufgabe christlicher Ethik

Katholische Theologie/Religionspädagogik

- Ethische Grundfragen menschlichen Lebens
- Vielfalt religiösen Lebens unter sozialem und religiösem Aspekt
- Möglichkeiten der Integration und Inklusion
- Grundhaltungen wie Achtung und Toleranz vor Glaubensüberzeugungen; Kritik an fundamentalistischen Verformungen
- Ausdrucksformen des Gottesglaubens im Christentum und anderen Religionen
- „Heilige“ Schriften konkreter Personen und Heilige Schriften in anderen Religionen
- Konstruktive Lösungen für den Dialog und das Zusammenleben mit anderen Religionen und Weltanschauungen in sozialpädagogischen Einrichtungen
- Positive und negative Religionsfreiheit – Das Recht des Kindes auf Religion
- psychologische Grundkenntnisse über die Entwicklung der Religiosität und des Werturteilsvermögens von den ersten Lebensjahren bis ins späte Erwachsenenalter; Kinder als Mitgestalter ihrer Weltaneignung in der Auseinandersetzung mit religiösen Traditionen und Wertesystemen
- Gewissen, früheste Gewissensentwicklung und -bildung; Orientierungspunkte aus dem Glauben für Gewissensentscheidungen bei Wertkonflikten
- Hinführung zu einem gewissenhaften Umgang mit der Um- und Mitwelt als Schöpfung Gottes

Ethik und ethische Erziehung

- Ethische Urteilsfindung und Verhältnis von Zweck und Mitteln, Grundfragen menschlichen Lebens
- Religiöse und weltanschauliche Einstellungen und Verhaltensweisen der Zielgruppen
- Religiöse Sozialisationsbedingungen und -instanzen im gesellschaftlichen Wandel
- Gewissen, Gewissensentwicklung und -bildung von den ersten Lebensjahren an
- Religiöse Dimension in der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- Interkulturelle und interreligiöse Begegnung und Verständigung
- Konstruktive Lösungen für den Dialog und das Zusammenleben mit unterschiedlichen Religionen und Weltanschauungen in sozialpädagogischen Einrichtungen
- Bedeutung der Religiosität für Resilienz
- Wertorientierung in der pluralen Gesellschaft
 - Ethische Impulse aus den Weltreligionen und Weltanschauungen
 - Vergleich historischer und gegenwärtiger Wertesysteme, Wertewandel,
 - Begriff der Ideologie, Ideologiekritik
 - Auseinandersetzung mit aktuellen Wertekonflikten

- Tabus und ihre Funktion

Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung

- Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren von ressourcenorientierten Förder- und Erziehungsprozessen
- Begleitung sprachlicher Entwicklung
- Sozialraumanalyse

Kunst- und Werkpädagogik

- Ressourcenorientierte Unterstützung und Begleitung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit besonderem Erziehungs-, Hilfe- und Förderbedarf
- Planung und Organisation von Projekten in sozialpädagogischen Einrichtungen
- Geschlechtsspezifische Vorlieben
- Planung kunsterzieherischer Aktivitäten auf der Grundlage des Entwicklungsstandes der Zielgruppe
- Fördermöglichkeiten bei Beeinträchtigungen
- Kunstgeschichtliche Bezüge, kulturelle Tradition

Musik- und Bewegungspädagogik

- Bewegung als Gesundheitsprävention
- Ressourcenorientierte Unterstützung und Begleitung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit besonderem Erziehungs-, Hilfe- und Förderbedarf
- Wahrnehmung als Grundlage des musikalischen Verhaltens
- Selbst- und Fremdwahrnehmung in Partner- und Gruppensituationen
- Körperwahrnehmung, -bewusstsein, -beherrschung
- Polare Ausdrucksformen zur Empathiefähigkeit
- Polarität/Diversität als rhythmisches Prinzip
- Differenzierung sprachlicher Prozesse mittels Klang
- Musizieren als Wechselspiel zwischen Eigenständigkeit und Gemeinschaftssinn, Individualität und Eingliederung
- Bewegung in den heutigen Lebenswelten der Kinder
- Geschlechtsspezifisches Bewegungsverhalten und -bedürfnisse
- Verschiedene Formen der Entwicklungsbesonderheiten im Bewegungsverhalten

Sozialpädagogische Praxis

- Hilfeplanung nach SGB VIII
- Persönliche Erprobung verschiedener Beobachtungsverfahren

- Auseinandersetzung mit der „Objektivität“ der eigenen Beobachtungen
- Aufgabenorientierter Einsatz von Dokumentation
- Anwendung von fachspezifischem Erklärungswissen

LERNFELD 4

Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten

Zeitrictwert: ca. 1085 Stunden

Kompetenzerwartungen

Die Studierenden arbeiten auf der Grundlage eines fachwissenschaftlich vertieften Verständnisses der Entwicklungs- und Bildungsprozesse ihrer Adressaten. Sie nehmen Kinder, Jugendliche und Erwachsene als Akteure ihrer Entwicklung wahr, sind in der Lage, gezielt zu beobachten und sie pädagogisch zu verstehen. Mit Bezug darauf werden Selbstbildungs- und Bildungsprozesse in den Bildungsbereichen Bewegung, Spiel und Theater, Musik und Rhythmik, Ästhetik und Kunst, Sprache, Literacy und Medien; Religion, Gesellschaft und Ethik, Natur und Umwelt, Gesundheit und Ernährung, Mathematik, Naturwissenschaften und Technik angeregt, unterstützt und gefördert.

Sie gestalten ihre Arbeit auf der Grundlage ihrer eigenen, ständig weiter zu entwickelnden Fähigkeiten und Kenntnisse in den Bildungsbereichen der Kinder- und Jugendhilfe. Sie stellen sich dem Anspruch der Nachhaltigkeit als Prinzip globalen Lernens, das eine Vielfalt von sozialen, ökologischen, kulturellen sowie ethischen Fragen berührt.

In jedem Bildungsbereich erwerben sie fachspezifische und didaktische Grundlagen. Sie erfassen die Bedeutung des jeweiligen Bildungsbereichs für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Hierzu gehört die Analyse von Bildungsbedürfnissen und Bildungserfordernissen, Entwicklungsaufgaben und Entwicklungsverläufen.

Die Studierenden planen die didaktische und methodische Gestaltung von Bildungsprozessen und anregenden Lernumgebungen. Diese setzen sie ko-konstruktiv um und evaluieren ihre Durchführung.

In der sozialpädagogischen Bildungsarbeit begleiten und unterstützen die Studierenden Entwicklungs- und Bildungsprozesse im Sinne von Inklusion und Partizipation der beteiligten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Sie regen zu sozialem Lernen, zur Ausbildung demokratischer Werthaltungen und sinnstiftender Deutungen an.

Fachkompetenz

Wissen

Die Studierenden verfügen über

- ein breites und integriertes Wissen, das ihnen ein komplexes Verständnis von Entwicklungs-, Lern-, Bildungs-, Sozialisationsprozessen eröffnet.
- fachtheoretisch vertieftes Wissen zu den Faktoren, Aufgaben und Prozessen der Entwicklung in verschiedenen Lebensphasen.
- breites und integriertes Wissen über den Bildungs- und Erziehungsauftrag in seinen Bezügen zum Wertesystem der Gesellschaft.

- ein vertieftes Verständnis von Bildung und Entwicklung als individuellen, lebenslangen Prozess im Rahmen ihrer sozialpädagogischen Aufgabenstellung „Bilden, Erziehen und Betreuen“.
- breites und integriertes Wissen über die Bildungsempfehlungen für die unterschiedlichen Arbeitsfelder.
- fachtheoretisches Wissen über Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren zur Erfassung von Entwicklungs- und Bildungsprozessen.
- breites und integriertes Wissen zu unterschiedlichen fachlichen Beobachtungsmethoden.
- fachtheoretisch vertieftes Wissen zur Kompetenzentwicklung in den einzelnen Bildungsbereichen, insbesondere auch zur Sprachkompetenzentwicklung.
- grundlegendes und exemplarisch fachtheoretisch vertieftes Wissen über didaktisch-methodische Konzepte in den verschiedenen Bildungs- und Lernbereichen für sozialpädagogische Arbeitsfelder.
- vertieftes didaktisch-methodisches Wissen zur fachkompetenten Förderung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ausgewählten Bildungsbereichen.
- vertieftes und integriertes Wissen zur Bedeutung der Bildungsbereiche der sozialpädagogischen Arbeit für die Entwicklung der Wahrnehmungs- und Ausdrucksweisen, die Sozial- und Persönlichkeitsentwicklung und für die Aneignung von Welt für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.
- breites und integriertes Wissen über die Bedeutung von kulturellen Bildungsprozessen.
- exemplarisch vertieftes Wissen über aktuelle Konzepte der außerschulischen Bildungsarbeit.

Fertigkeiten

Die Studierende verfügen über Fertigkeiten,

- sich aufgrund fundierter Selbstreflexion in die individuellen Lebenssituationen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen hineinzusetzen.
- Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in ihrer Individualität und Persönlichkeit als Subjekte in der pädagogischen Arbeit wahrzunehmen, einzuschätzen und in ihrer Kompetenzerweiterung zu unterstützen.
- Bildungsempfehlungen/Bildungspläne als Grundlage für die Gestaltung von Bildungs- und Erziehungsprozessen in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern zu nutzen.
- ihre eigenen Bildungserfahrungen und Kompetenzen in den verschiedenen Bildungs- und Lernbereichen zu reflektieren und weiterzuentwickeln.
- professionelle Beobachtungsverfahren für die sozialpädagogische Praxis begründet auszuwählen und für die Planung pädagogischer Prozesse zu nutzen.
- ausgewählte Beobachtungsverfahren zur Dokumentation des Bildungsprozesses bzw. des Entwicklungsstandes oder der Lernvoraussetzungen des Kindes, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu planen, anzuwenden und auszuwerten.

- Entwicklungsverläufe und Sozialisationsprozesse fallbezogen zu analysieren, zu beurteilen und unter Beachtung der wesentlichen Bedingungsfaktoren des Verhaltens, Erlebens und Lernens entwicklungs- und bildungsförderliche pädagogische Prozesse selbstständig zu planen und zu gestalten.
- die eigene Rolle als Erzieherin oder Erzieher in Entwicklungs- und Bildungsprozessen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wahrzunehmen, zu reflektieren und Konsequenzen für das pädagogische Handeln zu entwickeln.
- spezifische didaktisch-methodische Konzepte in den Bildungs- und Lernbereichen adressatengerecht zu planen, durchzuführen und methodengeleitet zu analysieren.
- in ihrer Bildungsarbeit Interessen und Neigungen ihrer Zielgruppe ernst zu nehmen und Bildungsprozesse sowie Kompetenzerwerb konzeptgeleitet zu fördern.
- Kommunikations- und Interaktionsprozesse zu gestalten, in denen sich Bildungs- Entwicklungs- und Betreuungsprozesse entfalten können.
- individuelle und gruppenbezogene Impulse für Bildungs- und Entwicklungsprozesse zu geben und dabei Ausdrucksweisen und Selbstbildungsprozesse von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ressourcenorientiert zu berücksichtigen.
- Handlungsmedien aus den verschiedenen Bildungsbereichen sach-, methoden- und zielgruppengerecht einzusetzen.
- ein vielfältiges Spektrum an Handlungsmedien und Methoden aus den verschiedenen Bildungs- und Lernbereichen gezielt einzusetzen und deren Wirksamkeit zu evaluieren.
- Medien zur Anregung von Selbstbildungsprozessen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu nutzen.
- technische Medien in die pädagogische Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gezielt einzubeziehen.
- die ausgewählten pädagogischen Handlungsansätze hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit kritisch zu überprüfen und im Dialog der Fachkräfte weiterzuentwickeln.
- in allen Bildungsbereichen die Entwicklung ethischer Werthaltungen anzuregen und zu gestalten.
- sprachliche Bildungssituationen in verschiedenen Bildungsbereichen zu erkennen und diese verantwortungsvoll für die Gestaltung altersgerechter Lernsituationen zu nutzen.
- die demokratischen Beteiligungs- und Mitwirkungsrechte von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen umzusetzen.
- didaktisch-methodische Konzepte bei der Planung von Lernumgebungen und Bildungssituationen in den verschiedenen Bildungsbereichen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene fachlich begründet einzusetzen.
- Lernumgebungen in den verschiedenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe selbstverantwortlich und partizipativ zu gestalten.
- Innen- und Außenräume in sozialpädagogischen Einrichtungen unter dem Gesichtspunkt der Schaffung einer lernanregenden Umgebung zu gestalten.

- das kulturelle Angebot im sozialen Umfeld der Einrichtung in die pädagogische Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einzubeziehen.
- das eigene pädagogische Handeln in den verschiedenen Bildungs- und Lernbereichen methodengeleitet zu reflektieren

Sozialkompetenz

Die Studierenden

- respektieren und beachten Diversität und Komplexität in sozialen Kontexten und bejahen diese als Quelle von Lernerfahrungen und als Möglichkeit der Initiierung und Mitgestaltung von Bildungsprozessen.
- respektieren die Vielfalt von Zielen und Werten in der Bildung von Kindern und Jugendlichen.
- berücksichtigen die Bedeutung emotionaler Bindungen und sozialer Beziehungen bei der pädagogischen Arbeit.
- haben ein Bild vom kompetenten Kind als Leitlinie ihrer pädagogischen Arbeit.
- sehen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene als Subjekte ihrer Entwicklung und begegnen ihnen mit einer ressourcenorientierten Grundhaltung.
- unterstützen alle Bereiche der Persönlichkeitsentwicklung der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
- unterstützen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene dabei, ein positives Selbstkonzept zu entwickeln.
- fördern die Selbstbildungspotenziale von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
- fördern die Bereitschaft von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, produktiv und selbstständig Probleme zu lösen.

Selbstkompetenz

Die Studierenden

- sind sich bewusst, dass sie für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene eine Vorbildfunktion haben.
- lassen sich auf offene Arbeitsprozesse ein und können mit Komplexität und häufigen Veränderungen im beruflichen Handeln umgehen.
- haben die Fähigkeit, die Berufsrolle als Erzieher/Erzieherin weiterzuentwickeln.

Inhalte**Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik**

- Erklärungsmodelle für (Selbst-)Bildungs-, Entwicklungs- und Lernprozesse
- Entwicklungsbereiche und Entwicklungsaufgaben von der Geburt bis in das junge Erwachsenenalter
- Diversitätsaspekte in Entwicklungs- und Bildungsprozessen
- Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren zur Erfassung von Entwicklungs- und Bildungsprozessen
- Gestaltung von Lernumgebungen und Wahrnehmung von Bildungsanlässen für unterschiedliche Adressaten
- Planung, Durchführung und Evaluation von resilienz- und ressourcenorientierter Bildungsarbeit in unterschiedlichen Arbeitsfeldern

Sozialkunde/Soziologie

- Diversitätsaspekte in Entwicklungs- und Bildungsprozessen
- Bildungsempfehlungen und Bildungspläne der Länder (z. B. BayBEP, BayBL)
- Steuerung von Bildungszugängen
- Bildungsinstitutionen

Mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung

- Bedeutung und Atmosphäre von mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Lernarrangements bei Kindern bis zur Einschulung
- Geeignete mathematische und naturwissenschaftliche Lernumgebungen
- Mathematische Fördermöglichkeiten für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung
- Planung und Durchführung von naturwissenschaftlichen Lernarrangements in unterschiedlichen Bildungsbereichen (Wahrnehmen, Beobachten, Erklären von Naturvorgängen und naturwissenschaftlicher Phänomene des Alltags; entwicklungsangemessenes naturwissenschaftliches Experimentieren)
- Mathematische Förderung im Rahmen der Schulkindbetreuung
- Kritische Auseinandersetzung mit mathematisch-naturwissenschaftlichen Lernprogrammen in Kindertageseinrichtungen

Ökologie/Gesundheitspädagogik

- Förderschwerpunkte des BayBEP
- Aufgaben, Ziele und Methoden der Umweltbildung
- Ernährung (von der Geburt bis in das junge Erwachsenenalter)

- Essstörung
- Sucht
- Stressbewältigung
- Aufbau des menschlichen Körpers (Skelett, Sinnesorgane, Organsystem)
- Erste Hilfe/Unfallverhütung

Recht und Organisation

- Bildungsauftrag des SGB VIII
- Bayerischer Erziehungs- und Bildungsplan
- BayBL und BayKiBiG

Literatur- und Medienpädagogik

- Literacy-Konzept
- Kriterien zur Beurteilung von Medien und Arten von Medien

Deutsch

- Interpretation literarischer Texte (Analyse von inhaltlichen Motiven und Aspekten der Thematik, der Raum- und Zeitstruktur, ggf. der Erzählsituation, wichtiger sprachlicher und ggf. weiterer Gestaltungselemente)

Evangelische Theologie/Religionspädagogik

- Gestaltung von Lernumgebungen und Wahrnehmung von Bildungsanlässen für unterschiedliche Adressaten:
 - Religiöse Bildung als individueller und sozialer Prozess (Ko-Konstruktivismus)
 - Kriterien zur Qualitätssicherung religiöser Bildung auch unter besonderer Berücksichtigung des Stellenwertes der frühen Bildung
 - Möglichkeiten, den religiösen Bedürfnissen und Fragestellungen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Bildungsräume zu eröffnen (z.B.: Begegnungen, Aufgreifen von Fragen, Kinder als Philosophen und Theologen)
- Unterscheidung von naturwissenschaftlicher und religiöser Fragestellung am Beispiel Schöpfung
- Bilder und Symbole als Ausdrucksformen des Glaubens
- Rituale und religiöse Feierelemente mit ganzheitlichem Charakter
- Sakrale Räume als Orte gelebten Glaubens
- Eigene Feste im Kirchenjahr und exemplarische Feste anderer Religionen/Kulturen

Katholische Theologie/Religionspädagogik

- Gestaltung von Lernumgebungen und Wahrnehmung von Bildungsanlässen für unterschiedliche Adressaten:

- Gedenktage, Feste und Feiern im Leben eines Menschen
- Kirchenjahr und Brauchtum als Entfaltung des Christusgeheimnisses
- Sprache des Glaubens: Rituale, Symbole und Sakramente in der katholischen Kirche; sakrale Räume und Kunstwerke in den ersten Lebensjahren
- Mit Gott in Beziehung treten: Religiöse Ausdrucksformen von frühester Kindheit an
- Gestalten von Alltagsritualen, Festen, Feiern, Gottesdiensten mit Kindern und Jugendlichen – auch unter Berücksichtigung anderer religiöser Traditionen

Ethik und ethische Erziehung

- Humanistischer Bildungsbegriff
- Gestaltung von Lernumgebungen und Wahrnehmung von Bildungsanlässen für unterschiedliche Adressaten:
 - Religiöse Bildung als individueller und sozialer Prozess (Ko-Konstruktivismus)
 - Kriterien zur Qualitätssicherung religiöser Bildung auch unter besonderer Berücksichtigung des Stellenwertes der frühen Bildung
 - Möglichkeiten, den religiösen Bedürfnissen und Fragestellungen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Bildungsräume zu eröffnen (z. B. Begegnungen, Aufgreifen von Fragen, Kinder als Philosophen und Theologen)
- Unterscheidung von naturwissenschaftlicher und religiöser Fragestellung (zum Beispiel am Thema Schöpfung)
- Bilder und Symbole als Ausdrucksformen des Glaubens
- Auseinandersetzung mit dem Schönen unter verschiedenen Aspekten (Kunst und Erkenntnis, Schönheit und Wahrheit – der Informationsgehalt des Schönen)
- Rituale mit ganzheitlichem Charakter
- Sakrale Räume als Orte gelebten Glaubens
- Religiöse Feste im Jahreskreis

Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung

- Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren zur Erfassung von Entwicklungs- und Bildungsprozessen
- Gestaltung von Lernumgebungen und Wahrnehmung von Bildungsanlässen für unterschiedliche Adressaten (z.B. Umgang mit der Händigkeit)
- Planung, Durchführung und Evaluation von resilienz- und ressourcenorientierter Bildungsarbeit in unterschiedlichen Arbeitsfeldern
- Peers als Entwicklungs- und Bildungspartner
- Qualitätsstandards sozialpädagogischer Zielsetzung
- Eigenreflexion und Kriterien der Selbst- und Fremdevaluation

Kunst- und Werkpädagogik

- Gestaltung von Lernumgebungen und Wahrnehmung von Bildungsanlässen für unterschiedliche Adressaten

- Entwicklung der Kinder- und Jugendzeichnung
- Kriterien der Werkbetrachtung und -analyse
- Aktive Medienrezeption: Medienproduktion/Foto/Film
- Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen
- Möglichkeiten der Medienerfahrung
- Ergebnisoffene Lernprozesse
- Spiel- und Experimentiermöglichkeiten mit unterschiedlichen Materialien und Themen
- Umgang mit Werkstoffen, Werkzeugen und Maschinen

Musik- und Bewegungspädagogik

- Gesetzmäßigkeiten von Gestaltung
- Ergebnisoffene Lernprozesse
- Exploration, Experiment und Improvisation von Klängen, Bewegung und Stimme
- Beitrag der Musik- und Bewegungspädagogik zur motorischen, emotionalen, kognitiven und sozialen Entwicklung
- Methodenkonzepte für musische Aktivitäten
- Methodisch-didaktische Grundlagen der musikalischen Arbeit in verschiedenen Arbeitsfeldern
- Musikalische Erlebnis- und Gestaltungsmöglichkeiten
- Initiierung von Bildungsprozessen durch Rhythmik
- Auswahl, Einordnung und Konzeption von rhythmischen Spielen
- Bewegungsanregende Raumgestaltung
- Didaktische Grundprinzipien der Bewegungserziehung
- Sinnliche Wahrnehmungsbereiche durch Bewegung

Sozialpädagogische Praxis

- Bildungsauftrag und Bildungsziele in unterschiedlichen Arbeitsfeldern
- Bewusste Steuerung von Selbstbildungsprozessen
- Gestaltung von zielgruppenspezifischen Bildungsprozessen

LERNFELD 5

Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und Bezugspersonen gestalten sowie Übergänge unterstützen

Zeitrictwert: ca. 305 Stunden

Kompetenzerwartungen

Sie analysieren auf der Grundlage eines breiten und integrierten fachwissenschaftlichen Verständnisses über Lebenssituationen von Familien in ihren soziokulturellen Bezügen die familiäre Lage ihrer Zielgruppe und gestalten die Zusammenarbeit mit Eltern und Bezugspersonen als Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. In Kooperation mit den beteiligten Akteuren unterstützen sie die Gestaltung von komplexen Übergangsprozessen im Entwicklungsverlauf von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Aus ihren Erkenntnissen zu Bedarfslagen und Ressourcen von Familien entwickeln sie pädagogische Handlungsmöglichkeiten im Rahmen ihrer sozialpädagogischen Einrichtung und führen diese durch. Sie beraten und unterstützen Familien in Bezug auf geeignete Hilfen zur Erziehung nach SGBVIII.

Familiäre Krisensituationen beurteilen die Studierenden auf der Grundlage von rechtlichen und pädagogischen Kenntnissen. Verdachtsmomente auf Kindeswohlgefährdung beraten sie im Team mit dem Ziel, Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Die Studierenden erkunden die Leistungen und die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Unterstützungs- und Beratungssystemen im Sozialraum, um an der Erstellung bedarfsgerechter Angebote für Familien mitzuwirken. Sie informieren sich exemplarisch über Konzeption und Organisationsstruktur des Familienzentrums und beurteilen die Bedeutung dieser sozialpädagogischen Einrichtung.

Transitionen werden von den Studierenden als komplexe Entwicklungsherausforderung erkannt, die Chancen und Probleme für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit sich bringen.

Sie analysieren exemplarisch das Verhalten der Beteiligten auf den unterschiedlichen Ebenen der Transitionsprozesse und entwickeln in Kooperation mit den beteiligten Akteuren pädagogische Handlungsschritte zur Unterstützung und Begleitung von Übergängen.

Fachkompetenz

Wissen

Die Studierenden verfügen über

- breites und integriertes Wissen über familiäre Lebenssituationen in ihren sozial-räumlichen Bezügen und über die Einflüsse kultureller und religiöser Prägung und ethnischer Zugehörigkeit.
- integriertes Wissen über rechtliche und institutionelle Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit mit Eltern und anderen Bezugspersonen.
- breites und integriertes berufliches Wissen über verschiedene Modelle, Methoden und Formen der Bildungs- und Bildungspartnerschaft.
- breites und integriertes berufliches Wissen einschließlich der aktuellen fachlichen Entwicklungen zur Beteiligung und Einbeziehung von Eltern und Bezugspersonen in pädagogischen Prozessen.
- breites und integriertes Wissen zur Gestaltung von Gesprächen mit Eltern und anderen Bezugspersonen.
- exemplarisch vertieftes Wissen über ausgewählte Präsentations- und Moderationstechniken.
- umfangreiches Wissen über den Auftrag von familienergänzenden und -ersetzenden Einrichtungen.
- breites und integriertes Wissen über den rechtlichen Auftrag der Förderung der Erziehung in der Familie und der Hilfen zur Erziehung.
- vertieftes Wissen, um Familien bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungsaufgaben zu unterstützen sowie Wissen über familienersetzende Hilfen.
- Fachwissen über Unterstützungs- und Beratungssysteme für Familien und Bezugspersonen im Sozialraum.
- wissenschaftlich fundiertes Wissen über Bindungsmuster und deren Bedeutung für die Transitionsprozesse.
- exemplarisch vertieftes fachtheoretisches Wissen über die Gestaltung von Übergängen als Transitionsprozesse.

Fertigkeiten

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten,

- Heterogenität familiärer Lebenssituationen zu verstehen, zu analysieren und in Beziehung zu den Erwartungen und Bedürfnissen von Familien mit verschiedenen soziokulturellen Hintergründen zu setzen.
- individuell unterschiedliche Bedarfslagen und Ressourcen von Familien und Bezugspersonen festzustellen, methodengeleitet zu beurteilen und auf dieser Grundlage strukturelle Rahmenbedingungen zu überprüfen und Angebote zu gestalten.
- sich aufgrund fundierter Selbstreflexion in die individuelle Lebenssituation von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen hineinzusetzen.
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaften mit Eltern und anderen Bezugspersonen auf der Grundlage rechtlicher und institutioneller Rahmenbedingungen partizipativ zu gestalten.
- Kommunikationsprozesse und -strukturen mit Eltern und anderen Bezugspersonen zu analysieren, Schlussfolgerungen für die weitere Zusammenarbeit zu ziehen und sich daraus ergebenden Handlungsbedarf zu planen, Ziele zu entwickeln, in Handlungen umzusetzen und zu reflektieren.
- Gespräche mit Eltern und anderen Bezugspersonen methodengeleitet und partizipativ durchzuführen.
- Präsentations- und Moderationstechniken anzuwenden und die eigene Medienkompetenz zu erweitern.
- die besonderen Lebenssituationen von Eltern zu erfassen und diese bei der Arbeit mit Familien zu berücksichtigen, um sie bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungsaufgaben zu unterstützen.
- eigene und fremd gesetzte Lern- und Arbeitsziele zu überprüfen und die Einbindung externer Unterstützungssysteme hinsichtlich des eigenen Bedarfs zu beurteilen.
- die eigenen professionellen Grenzen in der Unterstützung und Beratung von Eltern und Familien zu erkennen und auf fachkompetente Unterstützung zu verweisen.
- die professionelle Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen bedarfsgerecht mitzugestalten und Angebote im Bereich der Eltern- und Familienbildung in Zusammenarbeit mit anderen Fachkräften zu organisieren.
- bedarfsgerechte Angebote der Elternbildung und -beratung gemeinsam mit anderen Fachkräften zu planen und zu organisieren.
- Übergänge systematisch aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse und konzeptueller Vorstellungen zu gestalten.

Sozialkompetenz

Die Studierenden

- pflegen einen Kommunikationsstil auf der Grundlage wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung.
- zeigen Empathie für Kinder, Jugendliche, ihre Familien und deren unterschiedliche Lebenslagen.
- verstehen Vielfalt, Individualität und Verschiedenheit aller Menschen als Bereicherung und Normalität.
- haben die Fähigkeit zur Kooperation mit allen Akteuren des Arbeitsfeldes.

Selbstkompetenz

Die Studierenden

- reflektieren und bewerten die Subjektivität eigener Wahrnehmungen im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdwahrnehmung.
- haben eine kritische und reflektierende Haltung zu Handlungen ihres beruflichen Alltags.
- haben die Bereitschaft zur Überprüfung eigener Werte, Normen und Stereotype auf der Grundlage einer stetigen Reflexion und Auseinandersetzung mit den eigenen kulturellen und religiösen Prägungen.
- sind in der Lage, ein pädagogisches Ethos zu entwickeln, prozessorientiert zu reflektieren und Erkenntnisse argumentativ zu vertreten.

Inhalte
Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik <ul style="list-style-type: none">– Förderung der Erziehung in der Familie und Hilfen zur Erziehung– Angebote der Familienbildung– Konzeption und Organisation von Häusern für Kinder und Familien– Familien in belastenden Lebenslagen (z. B. Armut)– Kindeswohlgefährdung und Schutzauftrag– Unterstützungs- und Beratungssysteme im Sozialraum– Übergänge im Leben/Transitionstheorie– Modelle und Konzepte für die Gestaltung von Übergängen in Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe
Sozialkunde/Soziologie <ul style="list-style-type: none">– Gesellschaftlicher Wandel der Familie– Heterogenität familiärer Lebenswelten und Lebenssituationen– Grundlagen und aktuelle Tendenzen der Familienpolitik
Mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung <ul style="list-style-type: none">– Zusammenarbeit mit Eltern (insbesondere in Projekten)
Ökologie/Gesundheitspädagogik <ul style="list-style-type: none">– Erziehungspartnerschaften und Ökologie (z. B. Raumgestaltung)
Recht und Organisation <ul style="list-style-type: none">– Rechte und Pflichten von Eltern– Hilfen zur Erziehung– Angebote der Familienbildung– Konzeption und Organisation von Häusern für Kinder und Familien– Kindeswohlgefährdung und Schutzauftrag– Unterstützungs- und Beratungssysteme im Sozialraum
Literatur- und Medienpädagogik <ul style="list-style-type: none">– Medienangebote und Mediennutzung in Familien
Deutsch <ul style="list-style-type: none">– Präsentations- und Moderationstechniken (z. B. Elternbriefe)

Evangelische Theologie/Religionspädagogik

- Ethische und religiöse Bildung und Erziehung als auszuhandelnder Bereich (nach BayBEP)
- Formen der Zusammenarbeit mit den Eltern bei religiösen Fragestellungen
- Übergänge im Leben, Grenzerfahrungen
 - Religionspädagogische Gestaltung von Übergangssituationen in Absprache mit den am Übergang beteiligten Personen
 - Beitrag von Religion und Glaube zum Gelingen von Übergängen
 - Religionspädagogische Grundkenntnisse zur Krisenbegleitung
 - Christlich-biblische Vorstellungen zu Tod und Trauer, Hoffnung und Leben

Katholische Theologie/Religionspädagogik

- Beitrag von Religion und Glaube zum Gelingen von Übergängen: Begleitung in Übergangssituationen und Grenzerfahrungen
- Eigenart, Notwendigkeit und Grenzen des Sprechens von Gott in biblischen und außerbiblischen Zeugnissen angesichts von Glücksmomenten, Scheitern, Leiden, Sterben, Tod und Auferstehen
- Rituelle Gestaltung von Übergangssituationen in Absprache mit den beteiligten Personen
- Formen der Zusammenarbeit mit den Eltern bei religiösen Fragestellungen, Elternberatung und -bildung

Ethik und ethische Erziehung

- Ethische und religiöse Bildung und Erziehung als auszuhandelnder Bereich (nach BayBEP)
- Formen der Zusammenarbeit mit den Eltern bei religiösen und weltanschaulichen Fragestellungen
- Übergänge im Leben, Grenzerfahrungen
 - (Rituelle) Gestaltung von Übergangssituationen in Absprache mit den am Übergang beteiligten Personen
 - Grundkenntnisse zur Krisenbegleitung
 - Religiöse und weltanschauliche Vorstellungen zu Tod und Trauer, Hoffnung und

Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung

- Modelle, Methoden und Formen von Bildungs- und Bildungspartnerschaften
- Methoden der Gesprächsführung und Beratung mit Eltern und Bezugspersonen
- Kindeswohlgefährdung und Schutzauftrag
- Unterstützungs- und Beratungssysteme im Sozialraum
- Modelle und Konzepte für die Gestaltung von Übergängen in Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendarbeit

Kunst- und Werkpädagogik

- Organisation von Festen
- Elternmitarbeit
- Möglichkeiten der kulturellen Vielfalt in sozialpädagogischen Einrichtungen

Musik- und Bewegungspädagogik

- Modelle und Konzepte zur Gestaltung von Übergängen
- Kommunikationsformen in der Musik und Bewegung unter Einbeziehung von Eltern und Familien
- Bedeutung musikalischer Rituale zur Erleichterung von Übergängen
- Materialübungen zur Unterstützung der Schulfähigkeit
- Spiel- und Sportfeste unter Einbezug der Eltern

Sozialpädagogische Praxis

- Unterschiedliche Formen von Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern

LERNFELD 6

Institution und Team entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren

Zeitrichtwert: ca. 305 Stunden

Kompetenzerwartungen

Sie übernehmen Verantwortung für die Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität ihrer Arbeit, ihrer Arbeitsorganisation und die Außendarstellung ihrer Einrichtung. Sie kooperieren im Interesse und als Vertretung ihrer Einrichtung in sozialräumlichen Netzwerken.

Sie analysieren und bewerten die Qualität der Leistungen von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe auf der Grundlage ausgewählter Qualitätskonzepte. Dabei berücksichtigen sie Parameter wie gesetzliche Vorgaben nach SGB VIII, konzeptionelle Grundlagen, Bedarfsanalysen, Betriebs- und Finanzstruktur und die arbeits- und tarifrechtlichen Regelungen.

Sie beteiligen sich aktiv an der Gestaltung des Qualitätsentwicklungsprozesses im Team. Dazu befassen sie sich mit der Entwicklung der pädagogischen Konzeption der Einrichtung, mit der Organisation des Alltags der Einrichtung und unterschiedlichen Konzepten der Arbeitsorganisation.

Die Studierenden verfügen über Kenntnisse hinsichtlich Leitungsaufgaben wie Personalführung und Verwaltung. Sie handeln ökonomisch und ökologisch bewusst sowie dienstleistungsorientiert.

Sie arbeiten teamorientiert. Sie reflektieren ihre Arbeit vor dem Hintergrund ihrer Fachkenntnisse von Teamarbeit und Teamentwicklung. Auf dieser Grundlage entwickeln sie ihre Zusammenarbeit im Team der sozialpädagogischen Einrichtung weiter.

Die Studierenden nehmen aktiv an der Entwicklung, Durchführung und Evaluierung der Öffentlichkeitsarbeit teil. Sie repräsentieren ihre Einrichtung gegenüber Eltern, Bezugspersonen, Kooperationspartnern und der Öffentlichkeit.

Im Rahmen ihres Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrages analysieren die Studierenden die Bedingungen des Sozialraumes ihrer Einrichtung mit dem Ziel, zusätzliche Ressourcen für ihre Zielgruppe zu erschließen. Sie arbeiten mit Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Fachdiensten und Bildungsinstitutionen zusammen. Dabei entwickeln sie Kooperationsbeziehungen und Netzwerkstrukturen weiter und wirken an sozialraumbezogenen Projekten mit.

Fachkompetenz

Wissen

Die Studierenden verfügen über

- breites und integriertes Wissen über Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie anderer Fachdienste und anderer Bildungsinstitutionen.
- integriertes Fachwissen über die Rechtsgrundlagen und die Finanzierungsstrukturen sozialpädagogischer Einrichtungen.
- exemplarisch vertieftes fachtheoretisches Wissen über verschiedene Konzepte der Qualitätsentwicklung.
- vertieftes fachtheoretisches Wissen zur Konzeptionsentwicklung im Team und in der Institution.
- breites und integriertes Wissen über konzeptionelle Ansätze zur Gestaltung des Alltagslebens in sozialpädagogischen Institutionen.
- breites und integriertes Wissen über Strukturen und Formen der Teamarbeit und Teamentwicklung sowie weitere Elemente der Organisationsentwicklung.
- grundlegendes Wissen über Leitungsaufgaben.
- einschlägiges Wissen zu Formen und Methoden der Öffentlichkeitsarbeit in sozialen Einrichtungen.
- einschlägiges Wissen zur Öffentlichkeitsarbeit aus der Perspektive sozialpädagogischer Einrichtungen und deren Wettbewerbssituation.
- ein breites Spektrum an Wissen über Methoden sozialräumlicher und lebensweltbezogener Arbeit.
- breites und integriertes Wissen über Unterstützungssysteme und Netzwerke.

Fertigkeiten

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten,

- Konzepte der Qualitätsentwicklung in der eigenen Einrichtung anzuwenden.
- an Bedarfs- und Bestandsanalysen für die sozialpädagogische Institution mitzuwirken, um diese in die konzeptionelle Planung einzubeziehen.
- an der Konzeptionsentwicklung im Team und in der Institution mitzuwirken.
- selbstständig pädagogische Konzeptionen an den Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen auszurichten, zu planen und zu gestalten.
- Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungskonzepte gemeinsam mit dem Team zu entwickeln und reflektiert umzusetzen.
- Veränderungen in den rechtlichen, finanziellen, gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu analysieren und als Grundlage konzeptioneller Entscheidungen in der sozialpädagogischen Einrichtung zu beurteilen.
- die eigene Teamsituation auf der Grundlage von Kriterien zu analysieren, weiterzuentwickeln und ggf. Unterstützung zu organisieren.

- wesentliche Kriterien für die Planung von Prozessen und Organisationsabläufen im eigenen Team zu entwickeln.
- Arbeitsprozesse nach pädagogischen und organisatorischen Erfordernissen selbstständig zu planen.
- die Nachhaltigkeit von Prozessen der Team- und Organisationsentwicklung zu reflektieren.
- die Umsetzung von vereinbarten Erziehungs- und Bildungszielen mit allen Beteiligten zu überprüfen und ggf. zu modifizieren.
- Konzepte für die Öffentlichkeitsarbeit in sozialen Einrichtungen zu entwickeln, durchzuführen und zu evaluieren.
- Präsentations- und Moderationstechniken anzuwenden und die eigene Medienkompetenz zu erweitern.
- relevante Ressourcen im Sozialraum für die Zielgruppe zu erschließen und mit Fachkräften anderer Professionen zusammenzuarbeiten.
- die Relevanz von Netzwerkstrukturen und Kooperationspartnern für die eigene Zielgruppe einzuschätzen und in das Planungshandeln einzubeziehen.
- die örtliche Infrastruktur für Kinder, Jugendliche und Familien wahrzunehmen, an Kooperationen und Vernetzungen teilzunehmen und sie weiterzuentwickeln. Kooperationsziele mit den Netzwerkpartnern abzustimmen und in die eigene Einrichtung zu integrieren.
- die Wirksamkeit sozialräumlicher Kooperationen zu evaluieren und die Zusammenarbeit weiterzuentwickeln.

Sozialkompetenz

Die Studierenden

- pflegen einen Kommunikationsstil auf der Grundlage wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung.
- übernehmen die Verantwortung für die Leitung von pädagogischen Gruppen.
- verfügen über die Fähigkeit, vorausschauend initiativ zu sein und selbstständig im Team zu arbeiten.
- haben die Fähigkeit zur Kooperation mit allen Akteuren des Arbeitsfeldes.

Selbstkompetenz

Die Studierenden

- reflektieren und bewerten die Subjektivität eigener Wahrnehmungen im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdwahrnehmung.
- haben eine kritische und reflektierende Haltung zu Handlungen ihres beruflichen Alltags.
- sind in der Lage, ein pädagogisches Ethos zu entwickeln, prozessorientiert zu reflektieren und Erkenntnisse argumentativ zu vertreten.
- lassen sich auf offene Arbeitsprozesse ein und können mit Komplexität und häufigen Veränderungen im beruflichen Handeln umgehen.
- haben die Fähigkeit berufstypische Anforderungen zu erfüllen und Tätigkeiten in verschiedenen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern nachhaltig zu gestalten.

Inhalte**Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik**

- Konzeptionsentwicklung
- Konzeptionelle Ansätze zur Gestaltung des Alltagslebens in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe
- Teamarbeit und Teamentwicklung
- Rollen und Funktionen im Team/Leitungsaufgaben
- Interdisziplinäre und multiprofessionelle Teams
- Konfliktlösungsmodelle und Unterstützungssysteme für Teams
- Kooperation mit Fachdiensten

Sozialkunde/Soziologie

- Vernetzung im Sozialraum
- Netzwerke in Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe und mit anderen Bildungsinstitutionen

Mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung

- Kooperationsmöglichkeiten im Rahmen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Bildung (z. B. mit Museen, Umweltbildungsstätten, Betrieben, benachbarten Schulen)

Ökologie/Gesundheitspädagogik

- Umgang mit chronisch kranken Kindern
- Tiergestützte Pädagogik
- Nachhaltiger Umweltschutz (z. B. Energieproblematik)
- Kooperationsmöglichkeiten mit Institutionen des Gesundheitswesens, der Ernährungs- und Verbraucherberatung und des Natur- und Umweltschutzes

Recht und Organisation

- Trägerstrukturen, Finanzierungs- und Rechtsgrundlagen sozialpädagogischer Einrichtungen
- Organisationsmodelle (z. B. lernende Organisation), Organisationsentwicklung
- Qualitätsentwicklung
- Betriebsführung

Literatur- und Medienpädagogik

- Informations- und Medienbeschaffung von verschiedenen Anbietern
- Urheberrecht
- Datenschutz

Deutsch

- Methoden zur Öffentlichkeitsarbeit
- Verfassen öffentlichkeitswirksamer Schreiben (z. B. Elternbrief, Pressemitteilung, Konzept, Homepage)
- Analyse komplexer Sachtexte über politische, kulturelle, wirtschaftliche, soziale und berufsbezogene Themen (geraffte Wiedergabe des Inhalts, Analyse der Struktur und wesentlicher sprachlicher Mittel, Erkennen und Bewerten der Wirkungsabsicht, Erläuterung von Einzelaussagen, Stellungnahme)

Evangelische Theologie/Religionspädagogik

- Zusammenarbeit von sozialpädagogischer Einrichtung und Kirchengemeinde
- Zusammenarbeit von sozialpädagogischer Einrichtung und Institutionen vor Ort (z. B. Kulturvereine, weitere Religionsgemeinschaften, Schule, ASD) bei religionspädagogischen Fragestellungen
- Religiöse und interreligiöse Bildung und Erziehung in der Konzeption und dem Profil sozialpädagogischer Einrichtungen
- Schritte einer Konzeptionsentwicklung in einer konkreten Einrichtung für den Bereich Werteerziehung und Religiosität

Katholische Theologie/Religionspädagogik

- Zusammenarbeit von sozialpädagogischer Einrichtung, Kirchengemeinde, kirchlichen Verbänden und anderen Einrichtungen
- Zusammenarbeit von sozialpädagogischer Einrichtung und Institutionen vor Ort (z. B. weitere Religionsgemeinschaften, Schule, ASD) bei religionspädagogischen Aufgabenstellungen
- Schritte einer Konzeptionsentwicklung in Vernetzung mit anderen Institutionen für den Bereich Werteerziehung und Religiosität

Ethik und ethische Erziehung

- Zusammenarbeit von sozialpädagogischer Einrichtung und Institutionen vor Ort (z. B. Religionsgemeinschaften, Schule, ASD) zu Themen der religiösen und weltanschaulichen Bildung (Bedingungen und Voraussetzungen geglückter Kooperation, Analyse von Kommunikationsproblemen, Lösungsversuche)
- Religiöse und interreligiöse Bildung und Erziehung in der Konzeption und dem Profil sozialpädagogischer Einrichtungen
- Schritte einer Konzeptionsentwicklung in einer konkreten Einrichtung für den Bereich Werteerziehung und Religiosität

Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung

- Organisations- und Qualitätsentwicklung
- Konzeptionsentwicklung
- Teamarbeit und Teamentwicklung
- Rollen und Funktionen im Team, Leitungsaufgaben, Anleitung
- Interdisziplinäre und multiprofessionelle Teams
- Konfliktlösungsmodelle und Unterstützungssysteme für Teams

Kunst- und Werkpädagogik

- Öffentlichkeitsarbeit
- Entwicklung museumspädagogischer Projekte
- Gestaltung fächerübergreifender Projekte
- Möglichkeiten der Vernetzung

Musik- und Bewegungspädagogik

- Umgang mit musikalischen und bewegungsbezogenen Anspruchshaltungen im Team
- Öffentlichkeitswirksame musische Aktivitäten
- Gestaltung von Projekten
- Möglichkeit der Zusammenarbeit mit Kunstschaffenden und musikpädagogischen Institutionen
- Kooperative Spiele als Medium für Teamentwicklung
- Kooperation mit Sportvereinen im Sozialraum

Sozialpädagogische Praxis

- Konzeptionelle Ansätze zur Gestaltung des Alltagslebens in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe
- Formen der Teamarbeit, -entwicklung
- Netzwerke sozialpädagogischer Einrichtungen
- Anleitung

2.3 Vertiefungsgebiete in der Erzieherausbildung

Aufbauend auf die in der generalistischen Ausbildung erworbenen Kompetenzen eignen sich die Studierenden vertiefte wissenschaftliche Kenntnisse sowie praktisch-methodische Fähigkeiten und Fertigkeiten an, die sich nach der Altersgruppe der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterscheiden.

Umfang (1./2. Studienjahr): 160 Unterrichtsstunden

Aufteilung: 80 Unterrichtsstunden PPH, 80 Unterrichtsstunden PMG

Vertiefungsgebiet I:

Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern im Alter von 0 bis 10 Jahren

Vertiefungsgebiet II:

Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 6 bis 27 Jahren

Mit Hilfe der Vertiefungsgebiete werden die allgemeinen Kompetenzen für diese Altersgruppe spezifiziert. Die Spezifizierung zeigt sich in den Inhalten.

Fachinhalte des Vertiefungsgebietes I: Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern im Alter von 0 bis 10 Jahren	Fach:	LF
Lernfeld 1: Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiterentwickeln		
Eigene biografische Entwicklung von Einstellungen und Haltungen zu Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern im gesellschaftlichen Kontext Historische Entwicklung von Institutionen zur außerfamiliären Betreuung, Mutter/Vaterbild, Familienbild(er), Vereinbarkeit von Familie und Beruf	PPH	1

<p>Lernfeld 2: Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten</p>		
<p>Unterschiedliche Handlungskonzepte in der Bildung, Erziehung und Betreuung vor dem Hintergrund von Wertvorstellungen Eigene Werteentwicklungen in Auseinandersetzung mit ausgewählten Handlungskonzepten/Leitbildern und Schlussfolgerungen für das pädagogische Handeln</p>	PMG	2
<p>Projektarbeit als methodischer Ansatz Erziehungs- und Bildungsumwelten unter Berücksichtigung unterschiedlicher Gruppenzusammensetzung</p>	PMG	2
<p>Die Wortbedeutung als Spiegel des kindlichen Bewusstseins Bedeutungs- und Begriffsentwicklung, Wortneuschöpfungen und „eigensinnige“ Definitionen, eigene philosophische Deutungen, individuelle Aneignung von Welt durch Lesen und Schreiben im Grundschulalter, Missverständnisse</p>	PPH	2
<p>Dialoge, z. B. Paargespräche, situative Gespräche, Gespräche über das Portfolio, über Lerngeschichten Thematisch orientierte Gruppengespräche Konfliktgespräche</p>	PMG	2
<p>Lernfeld 3: Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern</p>		3
<p>Beobachtung als Beachtung des Kindes und seiner individuellen Interessen Entwicklungsthemen und Bewältigungsstrategien – im Rahmen des Inklusionsauftrags – von Gruppenprozessen</p>	PPH	3
<p>Weitere Beobachtungs- und Dokumentationsinstrumente, z. B. Bildungs- und Lerngeschichten, Portfolio</p>	PMG	3

Lernfeld 4: Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten		4
Sexualpädagogische Ansätze zur Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung	PPH	4
Alltagssituationen als Bildungs- und Beziehungsarrangements, z. B. Wickeln, Ankommen und Verabschieden, Mahlzeiten als Sprachfördersituationen/Beziehungsangebote	PMG	4
Lernfeld 5: Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und Bezugspersonen gestalten sowie Übergänge unterstützen		
Formen von Bildungs- und Erziehungspartnerschaften an ausgewählten Beispielen Kompetenzorientierte Arbeit mit Familien zu ausgewählten Themen (z. B. „Schreikinder“, Grenzen setzen, Entwicklungsverzögerung, Schulfähigkeit, hochbegabte Kinder)	PMG	5
Übergänge im Bildungsverlauf: Elternhaus – Einrichtungen – Schule: Übergangskonzepte, Eingewöhnungsmodelle	PPH	5
Lernfeld 6: Institution und Team entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren		
Netzwerke zum Kinderschutz (koordinierende Kinderschutzstellen, sog. KoKis) und zur Frühförderung	PPH	6

Fachinhalte des Vertiefungsgebietes II: Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern im Alter von 6 bis 27 Jahren	Fach:	LF
Lernfeld 1: Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiterentwickeln		
Eigene biografische Entwicklung von Einstellungen und Haltungen zu Werten und Kulturen von Kindern im Schulalter, von Jugendlichen und jungen Erwachsenen	PPH	1
Lernfeld 2: Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten		
Unterschiedliche Handlungskonzepte in der Bildung, Erziehung und Betreuung vor dem Hintergrund von Wertvorstellungen Eigene Werteentwicklungen in Auseinandersetzung mit ausgewählten Handlungskonzepten/Leitbildern und Schlussfolgerungen für das pädagogische Handeln	PMG	2
Projektarbeit als methodischer Ansatz Erlebnispädagogische Ansätze Erlebnispädagogische Elemente als Unterstützung von Entwicklungs- und Bildungsprozessen in Gruppen Altersgemischte/geschlechtsheterogene Gruppen versus altershomogene/geschlechtshomogene Gruppen	PMG	2
Jugendsprache und spezifische Kommunikationsmuster im Jugendalter Begriffsentwicklung im Schulkind- und Jugendalter	PPH	2
Konflikt- und Mediationsgespräche Symmetrische Gesprächsführung	PMG	2

Lernfeld 3: Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern		
Projektive Verfahren zur Wahrnehmung von Diversität Inklusion in der Pubertät	PPH	3
Systematisches Erfassen von Daten für Fall- und Entwicklungsgespräche im Sinne einer strukturierten Erziehungsplanung	PMG	3
Lernfeld 4: Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten		
Sexualpädagogische Ansätze zur Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung	PPH	4
Demokratische Formen der Mitbestimmung und Mitgestaltung	PMG	4
Lernfeld 5: Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und Bezugspersonen gestalten sowie Übergänge unterstützen		
Kompetenzorientierte Arbeit mit Familien zu ausgewählten Themen, z. B. legale und illegale Drogen, Alltagskonflikte, Facebook,	PMG	5
Transition im Entwicklungsverlauf: – Übergang Kindergarten – Schule – Beruf – Entwicklungsaufgaben im Jugendalter – Bewältigungsstrategien und Lebenskompetenzen (WHO)	PPH	5
Lernfeld 6: Institution und Team entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren		
Fachdienste zur Suchtprävention und Suchtberatung Kooperationsstellen zur Mädchen- und Jungenarbeit	PPH	6

3. ANHANG

Mitglieder der Lehrplankommission:

Elfriede-Maria Heining	FAK für Sozialpädagogik Deggendorf
Michael Ledig	FAK für Sozialpädagogik der Landeshauptstadt München
Brigitte Lehner	FAK für Sozialpädagogik Mühldorf des Diakonischen Werks Traunstein e. V.
Dr. Claudia Spindler	FAK für Sozialpädagogik der Christlichen Jugendhilfe Kempten
Tobias Wenkemann	FAK für Sozialpädagogik Bamberg
Elisabeth Wilczek	FAK für Sozialpädagogik Hof
Dr. Anna Winner	FAK für Sozialpädagogik der Landeshauptstadt München
Christian Zintl	FAK für Sozialpädagogik Münnerstadt

Berater:

Dr. Monika Deuerlein	Landesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in Bayern e. V., München
Pia Theresia Franke	Bayerischer Landesverband katholischer Tageseinrichtungen für Kinder e. V., München
Magdalena Hellfritsch	Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, München
Susanne Menzke	Religionspädagogisches Zentrum der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Heilsbronn
Dr. Bernhard Nagel	Staatsinstitut für Frühpädagogik, München
Dr. Norbert Weidinger	Religionspädagogisches Zentrum in Bayern, München

Leitung der Lehrplankommission:

Astrid Gottbrecht	Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung, München
-------------------	--